

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 3, 1983



Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

DIE SONNE GEHT IMMER AUF	125	<i>G. F. K.</i>
ALLES BILDET EINE EINHEIT, EIN UNGETEILTES GANZES	129	<i>Marianne Fredriksson</i>
EINE WELT?	133	<i>Andrew Rooke</i>
DIE MYSTERIEN IN DER HÖHLE VON NAJ TUNICH	135	<i>Eloise Hart</i>
LIEBE HEILT UND BEFREIT VON ANGST	143	<i>Gerald G. Jampolsky</i>
ALTER WEIN IN NEUEN SCHLÄUCHEN	152	<i>Paul Johnson</i>
KARMA	156	<i>Bo Lozoff</i>
DIE SUCHE NACH GOTT	165	<i>James T. Belderis</i>
DIE HERAUSFORDERUNG DES SOMMERS	166	<i>Eloise Hart</i>
MIT MILLIONEN UNIVERSEN VERBUNDEN	168	<i>John P. Van Mater</i>

SUNRISE® bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben. Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHÉ

Abonnementspreis: \$ 6.00 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 7.50. Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109, U.S.A.

Telefon: (213) 798-3378

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1983 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. Heftpreis: DM 3,—, Sonderheft DM 5,— und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 8000 München 70

Postscheckkonto: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ehrwalder Str. 21, 8000 München 70



Die Sonne geht immer auf

Seit drei Jahrzehnten hat SUNRISE in vielen Teilen der Welt privat und in Büchereien Eingang gefunden, und uns zu einer bedeutungsvollen Partnerschaft verbunden, um die Ideale und Ideen, die die spirituelle Stabilität der menschlichen Rasse erhalten, weiterzugeben. Viele sind jedoch der Meinung, daß Finsternis über unser Zeitalter hereingebrochen sei, und die Aussichten düster seien. Das Leben sei zu einem Chaos ohne Gerechtigkeit und Vergebung geworden. Zugegeben, der derzeitige Zivilisationsstand ist entmutigend, aber gibt es nicht auch Anzeichen für ein erwachendes Weltbewußtsein? Wir haben ein unerschütterliches Vertrauen in die göttlichen Möglichkeiten eines jeden Menschen und in die stete Entfaltung seines evolutionären Planes. Darüber hinaus vertrauen wir darauf, daß die globalen Unruhen, so alarmierend sie auch erscheinen, nur die Geburtswehen einer erleuchteteren und menschlicheren Ära sind. Dennoch wird die Beschaffenheit der Zukunft weitgehend davon abhängen, welche Wahl wir heute treffen.

Deshalb will SUNRISE weiterhin unter dem Banner, ein besseres Verständnis und harmonischere Beziehungen zwischen allen Nationen und Rassen zu fördern, seine ursprünglichen Ziele verfolgen. Diese sind: den Kern der heiligen Weisheit aller Völker herauszukristallisieren und ihn erneut in modernem Gewande darzustellen, um im Bewußtsein der Welt die überragende Botschaft lebendig zu erhalten, daß wir alle den Mount Everest des Geistes besteigen – ein Aufstieg, der viele Leben, vermischt mit Freuden und Schmerzen,

einschließt. Tod und Geburt sind dabei so natürlich und unvermeidlich wie die Wiederkehr von Herbst und Frühling, und jedes Teilchen der kosmischen Hierarchie ist ein evolvierender Lebensfunke mit einem unvergleichlich wunderbaren Schicksal, und die Menschheit steht unter dem Schutz einer Bruderschaft von Weisen, in deren Gewahrsam sich die bewiesenen Wahrheiten über Natur und Mensch befinden. Das grundlegende Bemühen von SUNRISE wird immer sein, den Universalismus im Denken, in Wort und Tat zu fördern.

In diesem Zusammenhang erinnern wir an ein Ereignis von spiritueller und geschichtlicher Größe: die Unterzeichnung der Charta der Vereinten Nationen in San Francisco/Kalifornien, am 24. Oktober 1945. Ihre erklärten Ziele sind u.a., zukünftige Generationen durch die Förderung des internationalen Friedens vor der Geißel des Krieges zu bewahren, und den Glauben an die Würde und an den Wert des Menschen erneut zu bekräftigen. Seitdem haben zahlreiche Hilfsorganisationen der UN praktische Hilfe und Beistand denen gebracht, die in größter Not waren: Entwicklungsländern, und vor allem, den von Krieg, Hunger- und Naturkatastrophen Vertriebenen. Obwohl der ersehnte Frieden und Gewaltlosigkeit noch ein ferner Traum sind, schmilzt die hinter den Wolken des Mißtrauens aufsteigende Sonne der humanitären Gesinnung die Gletscher der uralten menschlichen Rivalitäten.

Als die UN 1981 das Internationale Jahr der Behinderten proklamierte, rief sie in einem dringenden Appell die Nationen der Welt auf, allen Menschen, die unter physischen oder emotionalen und mentalen Beeinträchtigungen leiden, die größtmögliche Gelegenheit zu bieten, an der Gemeinschaft und dem nationalen Leben teilzuhaben. Wenn man über den Sinn der physischen oder psychischen Leiden, die einen Menschen behindern, nachdenkt – und auch über die Inanspruchnahme der unendlichen Geduld und Liebe, die an die Familien und die Freunde gestellt wird – muß man fragen: Warum werden manche Menschen in einem gequälten Körper geboren, und andere in der Kindheit oder Jahre später plötzlich durch einen Unfall gelähmt oder von Krankheit befallen? Welches zwingende Schicksal gibt dem einen ein Leben voller Vorteile, während ein anderer, der vielleicht größere Fähigkeiten besitzt, jeden Zoll auf dem Weg erkämpfen muß, um mit einem, den normalen Anforderungen nicht

gewachsenen Körper fertig zu werden, der dann oft gezwungen ist, viel intensiver zu arbeiten, um die Seele und den Geist entfalten zu können.

Wir können die lange und komplizierte Geschichte irgendeiner menschlichen Seele nicht verfolgen, aber wir haben alle zweifellos in vielen Zyklen irdischer Erfahrungen gesät und geerntet, und heute begegnen wir uns selbst, ob behindert oder nicht, als Ernte vergangener Saaten: den uralten, längst vergessenen Handlungen, aber auch den guten Taten, die ohne einen Gedanken an Gewinn getan wurden. Gibt es aber nicht auch ein anderes mystischeres Element, das die vielen Beispiele, in denen ein Genius aus den Fesseln physischer Invalidität hervorbrach, erklären könnte? Hätte Beethoven seine neunte Symphonie komponiert, wenn sein Gehör wieder hergestellt worden wäre, wie er verzweifelt gehofft hatte? Obwohl vollkommen taub, hatte er dennoch unsterbliche Harmonien aus himmlischen Bezirken vernommen und der Nachwelt übermittelt.*)

Mehrere Menschen sind uns bekannt, deren »gefangenes Licht« große Schwierigkeiten hatte, sich in einem fehlerhaften Gehäuse auszudrücken, und dennoch brach es durch. Es wurden nicht nur die zwar begrenzten körperlichen Fähigkeiten bis zum Äußersten genutzt, sondern auch Reserven an mentaler und spiritueller Kraft zum Wohle anderer freigesetzt. Bestimmt ist ein Leben mit einer Behinderung manchmal ein Segen. Vielleicht wurde es von dem Wissenden im Inneren mit Vorbedacht ausgewählt, damit Schmerz, Einsamkeit und Verbitterung, die sich bei den Bemühungen, die Wirkungen der Beeinträchtigung zu überwinden, einstellen, in völligen Einklang mit allen Leidenden umgewandelt werden können, und in den Entschluß, durch liebevolle Führung in der Erziehung, den Willen der anderen zur Selbsterfüllung anzuregen.

Wird der Kampf um den eigenen Wert nur von den »Behinderten« geführt? Natürlich nicht! Wenn wir unsere Sympathien vertiefen und über die Grenzen der eigenen Schwierigkeiten hinaus erweitern, und wenn wir den Humor und die Würde beobachten, mit denen andere, anscheinend weniger begünstigte als wir, ihre Lebenssituation bewältigen, können wir entdecken, daß diejenigen von uns noch

*) Siehe »The Genius of Beethoven«, SUNRISE, December 1970; sowie »The Heiligenstadt Testament of Ludwig van Beethoven«, SUNRISE, April 1979, (englische Ausgabe).

mehr benachteiligt sind, die die größten Schwierigkeiten mit ihren Charakterschwächen haben. Ein wenig Selbstprüfung wirkt therapeutisch, indem sie uns daran erinnert, daß wir alle gemeinsam Bergsteiger sind, und daß diejenigen, die anscheinend weniger vorankommen, sehr wohl jene sein können, die die Hindernisse für sich und andere hinter ihnen aus dem Weg räumen.

Das bringt uns wieder zu unseren Zielen. Zweifellos sind die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen mehr geistig als materiell: Liebe, Mut, Verstehen, Einsicht, Hoffnung und ein Gefühl für das angestrebte Ziel, und das Wissen, am richtigen Platz zu sein. SUNRISE versucht, diese Bedürfnisse anzusprechen, indem es Perspektiven anbietet, die von der theosophischen Tradition abgeleitet wurden, die sich wie ein goldener Faden von der entferntesten Vergangenheit bis zur Gegenwart hinzieht, und deren kosmische Prinzipien auf die speziellen heutigen Probleme, auf soziale und moralische Fragen genauso angewendet werden können, wie auf die wissenschaftlichen Forschungen und Entdeckungen. Was psychische Rituale und Fähigkeiten, alternative Bewußtseinszustände, sowie östliche und westliche Kulturen, Geisteswissenschaften und Methoden der Selbstschulung anbetrifft, bemüht sich SUNRISE, einen mittleren Weg zwischen Extremen zu gehen, indem es stets das Vertrauen in die spirituelle Bestimmung der Menschen anzuregen versucht.

Die göttliche Sonne scheint im Herzen eines jeden Menschen. Sie wird immer von neuem aufgehen, um ihren Glanz auszustrahlen und jeden Teil des Universums zu erleuchten. Walt Whitman besingt es für uns:

Göttlich bin ich innen und außen und heilige was ich berühre oder
was mich berührt,

Blendend und furchtbar, wie jählings würde der Sonnenaufgang
mich töten.

Könnt ich nicht jetzt und immerdar aus mir selber Sonnenaufgang
entsenden.

Auch wir gehn blendend und furchtbar auf wie die Sonne,

Wir fanden uns selber, o meine Seele, in der Stille und Kühle der
Morgendämmerung.

– G. F. K.

U nser gesamtes Denken ist durch die Newton'sche Physik geprägt. Das Universum, der Körper, die Natur, die Materie, alles sind »Maschinen«. Jedes kann für sich betrachtet werden; sogar unsere Psyche wird in Stücke geteilt: das Unbewußte, das Überbewußte usw. Dieser Trugschluß führt zur Katastrophe. Die neue Physik lehrt, daß alle Dinge miteinander verbunden sind. Das New Age (Das Neue Zeitalter) beschäftigt sich grundsätzlich mit einer umfassenderen Betrachtung des Ganzen. Aber was ist das »New Age«?

Als wir das letzte Mal über diese Bewegung schrieben, wollten viele Leute mehr darüber wissen. Zur Konferenz, die in Stockholm stattfand, erschien rechtzeitig ein Buch in schwedischer Sprache *Alternative Wege zur Betrachtung der Gesellschaft von Morgen,*^{*)} das ein Essay des Physikers Fritjof Capra enthält, der eine gute Beschreibung der zusammengefaßten Vorstellung des New Age gibt.

Capra ist bekannt durch sein Buch *Der kosmische Reigen*, worin er Parallelen zwischen der alten buddhistischen Philosophie und der modernen Physik zieht. Die wissenschaftlichen und technologischen Kenntnisse sind seit der Zeit als die Griechen das wissenschaftliche Abenteuer begannen, enorm gewachsen, schreibt Capra in der Einführung zu seinem Essay. Doch in diesen 25 Jahrhunderten ist in den gesellschaftlichen Belangen oder in der spirituellen und moralischen Entwicklung des Menschen fast kein Fortschritt erzielt worden. Eine einseitige Kultivierung des rationalen Denkvermögens hat uns an den Rand des Wahnsinns gebracht, sagt er, und weist auf die bekannten Gefahren, wie Atomwaffen, die ökologische Situation und dergleichen hin.

*) IDAG (»Heute«). Leitartikel in *Svenska Dagbladet*, 24. August 1981, Marianne Fredriksson und Ragnhild Svedling, Herausgeber. Dieser Artikel erschien zu einer »New Age-Konferenz«, die in der gleichen Augustwoche in Stockholm stattfand. Nachdruck als Übersetzung mit Erlaubnis.

*) *Alternativa synsätt på morgondagens samhälle*, Wahlström und Widstrand.

Die Basis für diese kulturelle Krise liegt im Ungleichgewicht zwischen den beiden Bewußtseinsformen, die seit jeher für die menschliche Natur als charakteristisch erkannt worden sind. Sie werden gewöhnlich die rational-wissenschaftliche und die intuitiv-religiöse Form genannt. In anderer Weise sind sie auch als männlich / weiblich oder linear / nichtlinear beschrieben worden. Die Chinesen nannten sie Yang und Yin, und haben sie stets als die zwei Seiten derselben Realität betrachtet.

Capra zitiert einen alten chinesischen Text: »Yang kehrt zyklisch zu seinem Anfang zurück; Yin erreicht sein Maximum und macht dem Yang Platz.« Fritjof Capra glaubt, daß wir gerade den Anfang eines solchen Wechsels erleben: das Rationale, das seine äußere Grenze erreicht hat, gibt dem Intuitiven den Weg frei. Wiederum ein Zitat:

In den sechziger und siebziger Jahren sind eine Anzahl philosophischer, religiöser und politischer Bewegungen entstanden, die alle in dieselbe Richtung zu führen scheinen. Die zunehmende Sorge um die Ökologie, das große Interesse am Spirituellen, das Wiederentdecken einer Ganzheits-Einstellung zu Gesundheit und Heilen und – vielleicht am wichtigsten von allem – das wachsende feministische Empfinden, sind Ausdruck derselben evolutionären Richtung.

Die einseitige mechanistische Entwicklung begann mit der Physik, und laut Capra wird die Physik ihr auch den Gnadenstoß geben, den letzten Schlag versetzen. Die griechischen Atomisten betrachteten die Materie als Bausteine, als Atome, die selbst passiv und tot sind. Die Physiker des 20. Jahrhunderts sehen die Realität ganz anders. Für sie ist das Universum nicht mehr eine Maschine, sondern ein harmonisches, unteilbares Ganzes, ein Netzwerk dynamischer Zustände, die laufend vom Bewußtsein des menschlichen Beobachters beeinflußt werden.

Wenn wir bei Capra weiterlesen, erhalten wir ein erschreckendes Bild, wie die griechischen Atomisten und ihre westlichen Nachfolger – hauptsächlich Descartes und Newton – unsere Vorstellungen gefärbt haben. Die atomistische Betrachtungsweise war die Ursache für den Dualismus von Geist und Materie, Körper und Seele, der unser gesamtes Denken kennzeichnet. Dieser Dualismus, der in seiner extremsten Fassung von Descartes formuliert wurde, gestattete der Wissenschaft, die Materie als eine tote, vom Menschen völlig getrennte Sache zu behandeln. Das Universum wurde zu einer gigantischen Maschine. Auf dieser Ansicht baute Newton seine Mechanik (Bewegungslehre) auf. Der Einfluß des Newton'schen Modells auf die anderen Wissenschaften ist enorm. In der Biologie führte das

Newton'sche Modell zu der Vorstellung, daß ein lebender Organismus als eine aus verschiedenen Teilen bestehende Maschine angesehen werden kann. Um den Organismus zu verstehen, muß man ihn nur auseinandernehmen und versuchen, ihn wieder zusammenzusetzen. Auf diese Weise spielt Newton in der Medizin noch eine große Rolle. Sie betrachtet den Körper als eine Maschine, und Krankheit als etwas, das in den Körper eindringt und einen bestimmten Teil befällt. Die Aufgabe des Arztes ist es dann, den betroffenen Teil des Körpers zu behandeln und den Angreifer entweder physisch durch Operation, oder chemisch mit Medikamenten zu bekämpfen. Diese Vorstellung ist soweit gediehen, daß es den Ärzten heute schwerfällt, eine Krankheit als Störung des gesamten Körpers zu betrachten. Sie behandeln den befallenen Teil – gewöhnlich ohne an die übrigen Teile, und noch weniger an die psychologischen und sozialen Aspekte des Leidens beim Patienten zu denken.

Im großen und ganzen arbeiten die Psychologen laut Capra in derselben Weise, indem sie Geist und Materie trennen. Psychologische Symptome werden auf psychische Bausteine reduziert. Freud, der von diesem wissenschaftlichen Standpunkt völlig durchdrungen war, suchte, wie die Ärzte, nach grundlegenden »Teilen«. Er entdeckte Grundinstinkte; er schuf ein Modell mit dem Ich, dem Es, dem Superego usw. Diese Strukturen wurden dann als eine Art innere Objekte angesehen, die miteinander in Konflikt stehen. Und so wurden »der Mechanismus und die Maschinerie« der Psyche in Übereinstimmung mit der Newton'schen Mechanik gebracht. Die Sozialwissenschaftler machen dasselbe. Sie zergliedern ihre Strukturen in Fragmente, die unabhängig voneinander sind – Nationalökonomie, Soziologie, Staatswissenschaft, usw. Die Folgen dieser Betrachtung sind vielleicht am deutlichsten zu erkennen, wenn wir die Denkweise der Ökonomen untersuchen. Sie mißachten ökologische und soziale Gesichtspunkte und beschränken ihre Modelle auf Gewinn, Kosteneffektivität, Produktivität usw. Was wir brauchen ist eine neue philosophische Basis, eine neue grundlegende Weltanschauung, sagt Capra, und er glaubt, daß die moderne Physik diese Anschauung teilt.

Die heutige Physik zeigt, daß die materielle Welt auf Wechselbeziehungen aufgebaut ist. Elementarteilchen sind nicht Dinge, sondern Verbindungen zwischen »Dingen«, die wiederum Verbindun-

gen zwischen anderen »Dingen« sind usw. Es gibt keine Bauklötze in der Natur. Wir können die Welt nicht mehr in kleine Einheiten aufteilen, die unabhängig voneinander existieren. Die Welt ist ein komplexes Gewebe von Bedingungen unter den verschiedenen Teilen und ein vereintes Ganzes; und hierin ist das menschliche Bewußtsein ein wesentlicher Bestandteil! Wir wissen jetzt, daß »meine bewußte Entscheidung darüber, wie ich z. B. ein Elektron betrachten werde, in einem gewissen Grad die Eigenschaften dieses Elektrons bestimmen wird. Das Elektron hat somit keine objektiven Eigenschaften, unbeeinflußt von meinem Verstand. Wir können niemals von der Natur sprechen, ohne gleichzeitig von uns zu sprechen.«

Wir können nicht von Teilchen sprechen, aber von Energiebündeln. Die Materie an sich ist dynamisch. Capra meint, daß die Wissenschaftler auf der ganzen Welt ihre Perspektiven auf der Grundlage dieser Erkenntnis oder dieses Wissens erweitern können. Die Ärzte können die Zusammenhänge sehen, die Psychologen die dynamischen Systeme, die zwischen physischen, sozialen, kulturellen und kosmischen Dimensionen wirken. Auch die Sozialwissenschaftler müssen ihre Grundvorstellungen zu einer Ganzheitsbetrachtung des Menschen, der Natur und der Produktion erweitern. Dieses erweiterte Wissen von der gegenseitigen Abhängigkeit aller Dinge wird mit dem Sammelbegriff »New Age« bezeichnet.



Die rauhen alten Norweger sprachen vom Tod als dem *Heimgang* – vom heimgehen. So gehen die Schneeflocken heim wenn sie schmelzen und in das Meer fließen, und die Farne auf den Felsen rollen ihre Farnwedel, nachdem sie diese dem Licht entgegen entrollt und die Felsen verschönt haben, im Herbst wieder ein und passen sich dem Boden an.

Myriaden sich freuender lebender Geschöpfe sinken täglich, stündlich, vielleicht jeden Augenblick in die Arme des Todes, Staub zu Staub, Geist zu Geist – erwartet, überwacht, bemerkt nur von ihrem Schöpfer, jedes erreicht seine eigene, ihm zukommende himmlische Bestimmung.

– JOHN MUIR

Lebt miteinander als Brüder, denn das Elend und die Not in der Welt haben ein größeres Gewicht als jeder wissenschaftliche Fortschritt, den man sich vorstellen kann. ... Versucht, universale Bruderschaft auszuüben, das ist die universale Pflicht aller Menschen.

- WILLIAM Q. JUDGE

Die gemeinsamen menschlichen Erfahrungen müssen zweifellos ein Wegweiser zur praktischen universalen Bruderschaft sein. In jedem Augenblick sind Millionen von Menschen rund um die Erde damit beschäftigt, etwas Ähnliches mental oder physisch anzustreben. Daraus ist der Durchschnitt des Bewußtseinszustandes zu erkennen, der uns alle zu Menschen macht. In den Industrienationen wird jeden Tag mit dem Streß des Stadtlebens gerungen, während die Mehrheit der Weltbevölkerung in den sogenannten Entwicklungsländern oder in der »Dritten Welt« eine wahrhaft heroische Schlacht um das bloße Überleben führt. Wer kann sagen, welche Massenerfahrung härter oder leichter ist, wenn die menschliche Lebenswege sich abmüht zu lernen, sich zu entwickeln, und die Harmonie wieder zu entdecken, die der Grundton aller Naturreiche ist außer dem menschlichen Reich?

Es gibt ermutigende Anzeichen, daß die reichen Nationen der Welt endlich anfangen zu erkennen, daß sie und die armen Nationen voneinander abhängig sind. In den letzten Jahren fanden erleuchtende und anregende Gedanken in bezug auf Hilfe und Entwicklung Verbreitung, während noch vor knapp zehn Jahren die Industrieländer eine isolationistische und pessimistische Einstellung hatten. Zu jener Zeit mußte die Idee des gegenseitigen Interesses erst noch erdacht werden. Heute ist diese Idee der wahre Kern des »Nord-Süd-Dialoges«. Wirtschaftler in aller Welt erkennen die innigen Verbindungen zwischen den Völkern und sprechen von der realen Möglichkeit, eine neue internationale Wirtschaftsordnung zu schaffen, die auf einer gerechteren Verteilung der Reichtümer und der Märkte beruht. Diese weltweite Beteiligung würde zu einer massiven Ver-

schiebung der Reichtümer vom »Norden« zu den Entwicklungsländern der Dritten Welt des »Südens« führen, und diese mit den Mitteln versehen, die sie zur Erreichung eines höheren Lebensstandards ihrer Bevölkerung brauchen.

Diese Ideen wurden auf internationalen Zusammenkünften wirkungsvoll verkündet, nachdem sie das erste Mal 1979 auf der UN-Konferenz für Handel und Entwicklung (UNCTAD) in Manila, und 1980 im Bericht der Brandt-Kommission formuliert wurden. Die Konferenz im Oktober 1981 in Mexico über eine Umgestaltung der Weltwirtschaft nach diesen Richtlinien, ist ein weiteres Zeichen dafür, daß der Gedanke einer gegenseitigen Abhängigkeit der Völker die zynische und gönnerhafte Haltung verdrängt, die für die »Nord-Süd«-Beziehungen in diesem Jahrhundert lange Zeit charakteristisch war. Bemerkenswert ist die ständig zunehmende Rolle der internationalen Organisationen, die speziell gegründet wurden, um die Verbreitung dieser Ideen und die Verteilung der physischen Hilfsmittel zu fördern. Führende Persönlichkeiten der Öffentlichkeit sind dazu übergegangen, eine altruistische Gesinnung zu zeigen, um eine Saite des Verständnisses in den Herzen ihrer Wähler anzuschlagen und ihre Politik zu rechtfertigen. Auch wenn sie nicht immer nach ihren hochtrabenden Erklärungen leben, so zeigt die Praxis dennoch das essentielle Gute, das die Allgemeinheit inspiriert, die sich generell nach einer gerechteren Welt sehnt. Überall können wir das Versagen des Isolationismus beobachten, der zur Aufteilung des menschlichen Bewußtseins geführt hat – zu der Vorstellung »sie« im Gegensatz zu »uns«.

In einer Zeit, in welcher der Pessimismus über die Zukunft dieser Welt immer mehr zunimmt, sind diese Bestrebungen Zeichen dafür, daß sich ein neues Weltbewußtsein bildet, das gegenseitige Abhängigkeit und aufrichtiges Teilen besonders betont. Sicherlich entspringt der vereinte Ruf, der aus allen Richtungen des Globus zu hören ist, der Quelle der humanitären Einstellung, die in der gesamten Menschheit verbreitet ist und auf die Realität der universalen Bruderschaft hinweist.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir mit allem was ist, eine Einheit bilden, daß Universale Bruderschaft eine Tatsache des Seins ist, wurzelnd im Herzen der Dinge, unausweichlich, nicht zu umgehen; und wenn wir erkennen würden, daß unsere Gedanken und Handlungen mit unvermeidbarer Konsequenz

auf alles ein- und zurückwirken – nicht nur auf uns selbst, den Denker und Handelnden, sondern auch auf alle anderen Wesen, überall –, wie anders könnte das Leben der Menschen sein!

– G. DE PURUCKER

Alle großen Religionslehrer haben ohne Ausnahme betont, daß das Elend der Menschheit endgültig überwunden wird und die Massen-Probleme verschwinden werden, wenn Bruderschaft zu einer ständigen Realität im persönlichen Bereich gemacht wird. Vielleicht sehen wir bereits den Anfang einer neuen Ordnung, in der es völlig unangemessen ist, von der »Dritten Welt« als etwas von uns Getrenntem zu sprechen, weil eine größere Erkenntnis über die »Eine Welt« des menschlichen Bewußtseins unser Leben durchdringt.

Eloise Hart DIE MYSTERIEN IN DER HÖHLE
VON NAJ TUNICH

Höhlen mit ihrem geheimnisvollen Dunkel sind ideale Plätze zum Aufbewahren von Berichten und für Initiations-Erfahrungen. Die unzähligen Legenden über Welt-Erlöser, die in »unterirdischen« Höhlen oder in Krippen geboren wurden, beziehen sich in Wirklichkeit sowohl auf die Zeit als auch auf den Ort, wo diese Großen sich spirituellen Prüfungen unterzogen und »neugeboren« und erleuchtet daraus hervorgingen. Dazu ist die Zeit der Wintersonnenwende günstig, wenn die Sonne in der »Höhle« der südlichen Konstellation verweilt; der Ort ist ein abgelegener, geschützter Platz, frei von weltlichen Einflüssen und Ablenkungen.

Höhlen wurden auch für geheime Instruktionen benutzt. Ihre unheimlichen Formationen, ihre steilen, labyrinthischen Gänge und ihre oft atemberaubende Schönheit erzeugen Gefühle der Ehrfurcht und der Transzendenz, wodurch das Gemüt geöffnet und zum besseren Verständnis metaphysischer Gedanken vorbereitet wird.

Man denkt sofort an Indiens majestätische Höhlentempel in Ellora, Elephanta und Ajanta. Sie sind so ausgezeichnet behauen und mit Szenen aus alten Götterlegenden bemalt, daß man dem Schreiber gerne zustimmt, der sagte: »Sie bauten wie Riesen und vollendeten wie Künstler!« Der unvergängliche Felsen bewahrt hier Lehren, die noch immer die Kraft haben zu inspirieren, obwohl sie bereits vor Jahrhunderten mitgeteilt wurden.

Man erinnert sich dabei auch an Irlands »Heilige Hügel«^{*)}, in deren geräumigem Inneren symbolische Variationen aus Kreisen, Dreiecken und Winkeln aus Megalithen bezeugen, daß diese unterirdischen Räume von »Menschen des Friedens« benutzt wurden, um »begünstigten« Sterblichen Kenntnisse über die höheren und niederen Reiche des Kosmos mitzuteilen.

Ein vor kurzem im urwaldüberwucherten Gebiet von Petén, im Norden Guatemalas entdeckter und erforschter Komplex, bestehend aus einer Höhle und drei Pyramiden, diente anscheinend demselben Zweck. Der Name ist Naj Tunich (»Steinhaus« oder »Höhle«). Seine Hieroglyphen-Texte, Malereien und Kalender-Glyphen deuten durch ihre Ähnlichkeit mit Mysterien-Inschriften und Symbolen anderer archaischer Kulturen darauf hin, daß diese Höhle während des goldenen Zeitalters der Maya-Kultur vor etwa 1200 oder mehr Jahren für den gleichen Zweck benützt wurde. Obwohl viele Glyphen rätselhaft bleiben, sind die vollendeten künstlerischen Zeichnungen und die Anordnung der Gänge und Räume faszinierend.

Um in die Höhle zu gelangen, muß man durch eine Reihe von staltitischen »Wasserfällen« (hängender Tropfstein) gehen, die für den Ängstlichen wie der Rachen des gefürchteten Erdungeheuers aussehen, das einen Menschen verschlingt und in die Hölle befördert; aber für den Mutigen ist ihr gleißendes Schillern wunderbar. Ist man den Großen Weg bis zur Gabelung gegangen, folgt man dann entweder dem weitläufigen Zeremonien-Gang zur Halle von Balam (dem Jaguar) und geht weiter durch den Raum der Kristallsäulen bis zur Musikhalle; oder man nimmt den anderen Weg, und geht durch den Träger des Feuerraums zur Quelle des Schweigens. Den ganzen Weg entlang nehmen die Bilder und Inschriften an den Säulen und Kalksteinwänden unsere Aufmerksamkeit gefangen. Es ist als ob

^{*)} Siehe »Die Mysterien im alten Irland«, SUNRISE, Heft 2/1982.

einige Künstler in vergangenen Zeiten versucht hatten, durch diese ungewöhnlichen Darstellungen die Wahrheiten über das Universum und den Menschen, die die Hierophanten auf der ganzen Welt mitgeteilt und bewahrt haben, in Allegorien und Symbolen auszudrücken.

Da ist zum Beispiel das Bild eines Mannes, der mit gekreuzten Beinen vor einer Muschel sitzt (Fig. 1), deren spiralförmige Windungen zu sehen sind. Betrachtet man seinen in Kontemplation versunkenen Gesichtsausdruck, möchte man gern wissen, welche Gedanken sein Gemüt erfüllen. Könnten sie sich auf die Wasser des Raumes beziehen? Muscheln sind in den Mysterien-Lehren von Mayas und von anderen Völkern verwendet worden, um auf



Figur 1

die ätherische Matrix (Grundsubstanz) hinzuweisen, aus der die Universen geboren werden. Oder denkt er über die Regionen der »Unterwelt« nach, wo nach mexikanischem Glauben die Sonne »täglich stirbt und wiedergeboren wird«, und wo sich die unzähligen Lebensformen entwickeln und jede Form zu ihrer Zeit daraus hervortritt? Oder beschäftigt er sich mit Problemen der Zeit, mit den Geburts- und Todeszyklen, durch die jede Seele ihrer letzten Vollendung entgegengeht? Die Zeit hat die Mayas fasziniert. Durch ihr Studium erwarben sie immer größere Kenntnisse, die Verfinsterungen und die Bewegungen der Himmelskörper aufzuzeichnen. Dadurch kamen sie auch zu der Überzeugung, daß die Tage und Zahlen ihres Kalenders »Stationen« für die Götter sind, die in einer Prozession den anfanglosen und endlosen spiralförmigen Pfad der Zeit gehen.

Interessant ist die Erwähnung des Jaguars. In der mittelamerikanischen Tradition stellen diese Tiere für den Novizen die Mächte der Dunkelheit und andere weltliche Gefahren dar, denen er entgegenzutreten und von denen er sich befreien muß. Für den Weisen sind Jaguare jedoch Aspekte des Sonnengottes, die während der Nacht über Dörfer, Straßen und Eigentum wachen, während kosmisch gesprochen, der legendäre weiße Jaguar die Handlungen der vier himmlischen Jaguare überwacht. Anscheinend sind letztere mit

Indiens vier Maharadschas und mit den griechischen, den christlichen und anderen Weltenlenkern vergleichbar, die die himmlischen Intelligenzen personifizieren, welche die vier Hauptpunkte, die vier Regionen des Raumes beherrschen, und die vier Jahreszeiten, die vier Winde usw. lenken.

Die Glyphe eines unter seiner Last des Feuers gebeugten Mannes ist ergötzlich und ergreifend. Anscheinend empfindet er »Feuer«, d. h. Intelligenz, als eine ebenso gewaltige Last wie wir, wenn wir versuchen, unsere Gedanken zu kontrollieren und zu veredeln – eine gewaltige Aufgabe, wie in der Geschichte von den göttlichen Zwillingen im *Popol Vuh* zu lesen ist. Als diese sich den Initiationsprüfungen in der Unterwelt unterzogen, wurde ihnen die unmögliche Aufgabe gestellt, das Feuer von Zigarren die ganze Nacht hindurch brennend zu erhalten. Es gelang ihnen mit der Hilfe von Glühwürmchen. Später wurde ihnen empfohlen, ein Feuer im Herzen und »Wärme im Herzen eurer Großmutter« zu bewahren. Feuer bedeutet außer Intelligenz noch Reinigung und spirituelle Erleuchtung – wie das Wasser der Schweigenden Quelle.

Auch die Musiker sind erstaunlich, die hier so realistisch gemalt sind, als gingen sie, ihre Pfeifen und Trommeln spielend, durch die Höhle. Beide Instrumente stammen aus den Vorzeiten Amerikas und anderer Länder, in denen sie verschiedentlich das göttliche Wort (Logos) symbolisierten, oder die Stimme, die die Welten ins Dasein sang und seither durch Musik mächtigen Einfluß auf die elementaren Kräfte der Erde, auf Feuer, Wasser, Holz und Metall ausübt. Vielleicht würden uns diese Musiker aus Guatemala in die immateriellen Bereiche führen, in denen Wahrheit und Schönheit wohnen, und uns zeigen, welch unerwarteter Gewinn entsteht, wenn wir unser Leben mit den Harmonien der Natur in Übereinstimmung bringen.

Interessant ist, daß die Chinesen glauben, daß, wenn ein Holzinstrument neunmal geblasen wird, ein Phönix – jener liebeliche Vogel der Güte, des Friedens und des Glücks – aus dem Blau des Himmels erscheinen wird. Neun ist die Zahl, die in Naj Tunich an die Wand über dem schwarzen Ball gemalt ist; und in der Kosmologie der Mayas gibt es neun Herren der Nacht, die vom Feuergott angeführt in den neun Ebenen der Unterwelt wohnen. Bei den Numerologen ist die Neun die glücksverheißende und allmächtige 3 x 3 des dreifachen Dreiecks und stellt Anfang, Ende und die Gesamtheit oder Erfül-

lung, Vollendung und das Gelingen dar.



Figur 2

Ballspiele sind in Naj Tunich zweimal abgebildet. Wie alle Bräuche und Riten der Mayas ist dieses Spiel zweifellos ihrem Verständnis der universalen Gesetze nachempfunden. Tatsächlich scheinen die meisten Zeichnungen in Naj Tunich Kenntnisse zu illustrieren, die im *Popol Vuh* angedeutet sind. Das *Popol Vuh* ist das alte Buch des Rates der Maya, das die Geheimnisse der Schöpfung, den Ursprung und die Zukunft der Götter, sowie die Einweihungsprüfungen und Erlebnisse erklärt, denen jeder Mensch begegnen wird, der dem Weg der Wahrheit folgt. Es ist auch die ein-

zige Quelle der Eingeborenen, die die ethnologische Vorzeit und die symbolische Bedeutung des Ballspiels beschreibt.

Der Überlieferung zufolge kann das Spiel mit verschiedenen Bedeutungen gespielt werden. Die Spieler, die kunstvoll gearbeitete und möglicherweise symbolische Insignien tragen (Fig. 2), personifizieren die himmlischen Götter der Sonne oder der Sterne oder des Mondes, der Venus, oder die Herren der Unterwelt, irdische Könige oder gewöhnliche Menschen. Wenn die Götter mit anderen Göttern oder mit Sterblichen kämpfen, deutet das Spiel einen Aspekt des ewigen Konflikts zwischen Gut und Böse an; wenn Menschen gegen Menschen aufgestellt sind, kann damit ein historischer oder psychologischer Kampf geschildert werden.

Der Ball stellt gewöhnlich Kopf und Herz von Sonne oder Mond, oder die heilige Essenz eines Gottes dar. Im Naj Tunich-Spiel deutet die Glyphe Neun über dem Ball wahrscheinlich darauf hin, daß dieses besondere Spiel mit den neun Herren der Nacht, und deshalb mit der Initiation verbunden ist, die rituell durch das Todesopfer, die spi-

rituelle Wiedergeburt und durch die Befruchtung des Lebens geschildert wird.

Der Ballspielplatz wird durch den »Weg der Sonne«, von ihrem Aufgang im Osten bis zu ihrem Untergang im Westen, in ein nördliches und ein südliches Spielfeld geteilt. Das stimmt mit der Maya-Vorstellung überein, daß unsere Welt – die wir mit unseren Sinnen erfassen – aus einer großen quadratischen Ebene besteht, in deren Mitte ein großer Kapokbaum (*ceiba pentandra*), Lebensbaum, wächst, dessen Wurzeln in die vielschichtige Unterwelt hinabreichen und dessen Laubwerk bis zu den vielen Himmelsebenen hinaufragt. Sie glauben, daß aus diesen höheren und niederen Regionen verschiedene Energien fließen, die die Menschen verstehen und nützen lernen werden, wenn die menschliche Gemeinschaft spirituell entwickelt sein wird.

In Übereinstimmung mit dem *Popol Vuh* wurde das »Spiel« zusammen mit vielen Kunstfertigkeiten und wissenschaftlichen Erkenntnissen in den frühen Zeiten der Vorgeschichte von einem der sieben Ahpú (Sonnengötter, die menschliche Wesen wurden) ersonnen und der Menschheit übergeben. Es heißt, daß von diesen Ahpú je zwei aus der östlichen und aus der westlichen Region des Kosmos kamen. Sie trafen sich auf dem Ballspielplatz und formten sich zu einem Wesen, dem Herzen des Himmels – dem Ball. Dann teilten sie sich in die verschiedenen Spieler, ohne ihre göttliche Individualität zu verlieren. Sie spielten das Spiel, indem sie den harten Gummiball mit ihren Hüften und Hinterteilen von einem Ende des Platzes zum anderen stießen. Da der Ball den Sonnengott repräsentierte und abwechselnd zum Haupt jedes Wettkämpfers wurde, kostete jede Berührung des Balles mit dem Kopf, den Händen oder den Füßen, sowie das Fallenlassen auf die Erde Strafpunkte. Am Ende des Spiels läßt sich der »Gewinner« bereitwillig feierlich enthaupten und erhält damit Zugang zur Unterwelt.

Diese und spätere Ereignisse sind auf den Wänden des südlichen Ballspielplatzes im religiösen Zentrum von El Tajín (»Platz des Lichtes« oder »Platz der unsichtbaren Wesen«) in Veracruz dargestellt. Eines der Bilder zeigt den sich opfernden Spieler – kurz bevor er enthauptet wird – in meditierender Haltung, Musiker spielen, und ein Adler tanzt. Eine andere Szene zeigt ihn enthauptet mit sieben Schlangen, die seinem Nacken entsteigen (eine Erinnerung an die

sieben *prānas* oder Lebenskräfte der Hindu?). Der Ball, nun ein Schädel, liegt zu seinen Füßen. In den beiden letzten Bildern ist der heldenhafte Initiand wieder heil und steht als halbgöttliches Wesen vor den Göttern. Er erbittet von ihnen einen Topf voll *Pulque* (gegorener Agavensaft) für sein Volk, durch das die Menschen Visionen haben können, und Kunde vom Leben nach dem Tod, und über die Gottheiten erhalten. Entgegenkommend gibt ihm der Regen-Gott ein volles Maß von seinem nährenden Blut, d. h. von seiner göttlichen Lebenskraft.

Welch originelle Art, die spirituelle Initiation darzustellen. Der Neophyt erwirbt zunächst auf dem Platz des Lebens durch schwierige Prüfungen Kenntnisse und unterzieht sich dann voll Eifer der höchsten Prüfung, dem Tod. Doch anstatt zu sterben, verliert er seine menschliche Persönlichkeit, seinen Kopf oder seine Maske, und gewinnt stattdessen seine wahre, göttliche Identität, oder seinen göttlichen Kopf, und wird unverzüglich zum Träger und Kanal für lebenspendende Wahrheiten.

Die Erklärung des *Popol Vuh* über den Ursprung des Ballspiels – von den sieben Sonnengöttern, die sich zu dem Einen vereinigen, sich wieder in die Spieler aufteilen und durch die Veredelung und die Fertigkeit des »Gewinners« wiedervereinigen – deutet auf zwei tiefgründige philosophische Vorstellungen hin: Erstens, wie aus dem Einen das Viele wird, und wie das Viele wieder zu dem Einen wird, was auf der menschlichen Ebene die höchste Erfüllung für den strebenden Pilger bedeutet: Vereinigung oder Einssein mit dem Göttlichen. Zweitens, die Immanenz des Göttlichen in der verschiedenartigen Manifestation des gesamten Lebens, d. h. auf dem Ballspielplatz, dem Feld der Tätigkeit der vierfältigen Energien der sieben Sonnengottheiten. Dieser Gedanke wird nochmals betont durch die Teilnahme eines Zwerges an dem Spiel, denn bei den klassischen Maya-Skulpturen, den Vasenmalereien und Flachreliefs bedeuten Zwerge Götter. Der Zwerg in Naj Tunich ist sicher etwas Besonderes, nach seinem Haarknoten und der Krone zu urteilen, die wie das orientalische *ushnisha* oder der Heiligenschein, weltweite Embleme der Männer und Frauen sind, die spirituell erwacht sind und mitleidsvoll handeln.

Wenn man das alles bedenkt, erhält man aus dem Studium von Naj Tunich das Gefühl, daß zwar das volle Ausmaß der hier verborge-

nen Wahrheiten noch verborgen ist, diese Entdeckung aber eines der einzigartigsten und möglicherweise wichtigsten Kapitel im ungeschriebenen Buch der Maya-Traditionen enthüllt.

QUELLEN:

Esotericism of the Popol Vuh, Raphael Girard, Theosophical University Press, Pasadena, California, 1979.

The National Geographic Magazine: »Man's Eighty Centuries in Veracruz«, S. Jeffrey K. Wilkerson, August 1980; »Maya Art Treasures Discovered in Cave«, George E. Stuart, August 1981; »The Maya, Children of Time«, Howard La Fay, Dezember 1975; »The Maya; Riddle of the Glyphs«, George E. Stuart, Dezember 1975; »A Traveler's Tale of Ancient Tikal«, Alice J. Hall und Peter Spier, Dezember 1975.

Illustrations: entnommen aus *National Geographic*, August 1981.

»Wenn man das menschliche Gehirn betrachtet, welche Wunder liegen darin!« So hörte ich einen Vortragenden am Ende einer *National Geographic* TV-Show über »Die Mysterien der Sinne« sagen.

Man sprach von der unbegreiflichen Komplexität des gesamten Menschen: Synapsen, chemischen Verbindungen, die zu spezifischen Plätzen eilen, um spezielle Aufgaben in Angriff zu nehmen, und die meilenweite Strecken zurücklegen, um elektrische Impulse durch die Nerven auszuführen. Wenn man das bedenkt, so kann man den Verstand – oder das Gehirn – in Verlegenheit bringen! Wie es scheint, liegt für das wissenschaftliche Denken etwas Widernatürliches darin, daß die schwierigste Lösung die wahrscheinlichste ist.

Wäre es nicht geradezu großartig, wenn wir annehmen könnten, daß das Universum ein Bewußtseinszustand ist, und das Gehirn und alle seine meilenlangen Nerven nur die konkreten Aspekte dieses Bewußtseins sind?

- ELIZABETH A. RUSSELL

Ein Gespräch mit
Gerald G. Jampolsky

LIEBE HEILT UND
BEFREIT VON ANGST

[Dr. med. Gerald G. Jampolsky war früher als Psychiater an der medizinischen Fakultät der Kalifornischen Universität in San Francisco tätig. Im Jahre 1975 gründete er das Zentrum für Verhaltens-Heilung in Tiburon, Kalifornien, eine nicht nach Gewinn strebende Organisation, deren Zweck es ist, jungen Leuten, die eine lebensbedrohende Krankheit haben, eine Gesundheitsanleitung zu geben. Alle Dienste dieses Zentrums werden kostenlos geleistet. Im Jahre 1979 verfaßte Dr. Jampolsky *To Give is to Receive: Mini Course for Healing Relationships and Bringing About Peace of Mind*, und *Love is Letting Go of Fear*. («Geben ist Nehmen: Kleiner Kursus für heilsame Beziehungen, die Seelenfrieden bringen» und »Liebe ist Freiwerden von Angst«). Über diese Prinzipien hielt er überall in den Vereinigten Staaten Vorlesungen.

Wir geben unseren Lesern den Hauptteil eines Gespräches wieder, das wir mit Dr. Jampolsky am 1. Juni 1981 in diesem Zentrum hatten. Wir wurden zu diesem Gespräch durch eine TV-Sendung von NBC vom 16. März 1981 mit dem Titel »Projekt Pflau« angeregt. Phil Donahue interviewte in dieser Sendung Dr. Jampolsky und eine Reihe junger Leute aus dem Zentrum, die an Krebs erkrankt waren, und von denen sich einige auf dem Weg der Besserung befanden.

- DER HERAUSGEBER]

G. F. K. - Wir wissen es zu schätzen, daß Sie sich trotz Ihres vollen Terminkalenders die Zeit zu einem Gespräch mit uns nehmen. Wir möchten unseren Lesern etwas über die wichtige Arbeit berichten, die Sie für die Kinder und auch für deren Eltern leisten.

Jampolsky - Es gibt in 'Jesaja' eine bedeutungsvolle Stelle: »und ein kleines Kind wird sie führen«, - darum geht es. Diese Kinder beweisen die spirituellen Prinzipien, die schon lange überall vorhanden waren und jetzt gebracht werden, damit sie im heutigen Leben praktisch angewendet werden können. Es geht dabei nicht so sehr um katastrophale Krankheiten, sondern eigentlich mehr um die Wahrheit jener Prinzipien, die Jesus lehrte.

G. F. K. – Liebe, »vollkommene Liebe vertreibt die Angst.« Ich habe gerade Ihr Buch *Love is Letting Go of Fear* gelesen. Wie erreichen Sie diese totale Verhaltensänderung von innen her? Wenn ein Junge oder ein Mädchen Krebs hat und sich verloren glaubt, wie helfen Sie dem Kind, der Realität dieser Situation in positiver Weise zu begegnen?

Jampolsky – Ich glaube, es begann mit meinen eigenen Bemühungen um persönliche Veränderung, als ich im Jahre 1975 plötzlich erkannte, wofür ich da bin. Obwohl ich mich nicht auf irgendeinem spirituellen Weg befand oder einen besonderen Wunsch hatte, Gott zu erfahren, war es gerade das: Ich erkannte, daß ich, wo immer ich ging, zum Herzen Gottes hingezogen wurde. Ich erkannte, daß das, was ich bin, die Essenz der Liebe ist und daß ich jener inneren Stimme Gottes lauschen muß. Wir sind



hier in unserem Zentrum, um unsere Seelen zu heilen. Wir sind nicht hier, um die Menschen zu ändern, Krankheiten zu kurieren oder den Menschen zu helfen, länger zu leben. Wir haben ein einziges Ziel: den Frieden der Seele zu finden, den Frieden Gottes. Unsere Aufgabe ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der vorbehaltlose Liebe herrscht, was bedeutet, daß wir die anderen Menschen vollständig akzeptieren und niemanden ändern wollen. Wir versuchen einfach, unsere Gedanken zu ändern, die wir in uns hegen. Wir glauben, daß unsere Seele im wesentlichen aus erhabenen und liebevollen Gedanken aufgebaut wird, und daß eine Art Kurzschluß entsteht, wenn wir angreifende oder abwehrende Gedanken pflegen. Deshalb tun wir unser Bestes, um zu lernen, derartige Gedanken nicht aufkommen zu lassen.

Wir haben eine Umgebung geschaffen, in der Kinder unsere Lehrer sind. Wir befinden uns auf der gleichen Ebene, auf der Liebe aus-

getauscht wird. Wir sind alle hier, um das gleiche zu tun: von Angst frei zu werden durch das Ausdrucksmittel Liebe. Wir tun das, indem wir lernen, daß, ganz gleich, wie groß die Schmerzen auch sein mögen, diese Schmerzen in dem Augenblick nicht gespürt werden, in dem wir unsere Liebe vollständig einem anderen hingeben. Wir werden dann diesen Augenblick lang keine Schmerzen oder Krankheit mehr spüren. Sie werden selbst kein Leid wahrnehmen. Wir glauben, wenn Kinder und Erwachsene einen solchen Augenblick erleben und diesen Augenblick auf unbestimmte Zeit verlängern können, dann können wir auch zwei Augenblicke vereinen, die dann bald zu einem Tag werden.

Ich bin der Meinung, daß Liebe jegliche Angst ausschließt, und daß Gesundheit innerer Frieden ist. Deshalb heißt heilen auch, von der Angst befreien. Das unterscheidet sich völlig von dem medizinischen Modell, bei dem man versucht, den Körper zu verändern. Obgleich für viele Kinder keine Gewißheit besteht, daß sie länger leben werden – und sie werden wohl auch nicht unbedingt durch das, was wir tun, länger leben –, so leben sie und ihre Familie doch sicherlich friedvoller, weil sie sich von ihren Ängsten befreit haben. Ein zwölf Jahre altes Kind sagte: »Lebe das Leben ganz. Diese Minute ist diese Minute. Nicht Du gehörst der Krankheit; die Krankheit gehört Dir.«

G. F. K. – Das ist ausgezeichnet: Sie geben ihrer Einstellung eine ganz andere Richtung. Anstatt mit ihnen in die dunkle Höhle der Verzweiflung hinabzusteigen, helfen Sie ihnen, das Licht hereinzulassen.

Jampolsky – Wir sagen, daß das, was wir sehen, nicht wirklich ist. Die Wirklichkeit sieht man mit den physischen Augen nicht. Es gibt eine Redensart: »Laßt uns das Licht eines Menschen betrachten, nicht seinen Lampenschirm.« Der Lampenschirm ist der Körper, die Krankheit, und was er tun kann oder nicht tun kann. Und deshalb versuche ich mein Bestes, um jeden Menschen im Christuslicht zu sehen. Nun, ich kann es nicht immer; manchmal sehe ich die Dinge falsch und glaube, daß mich jemand angreift. Aber ich versuche durchwegs, nichts zu erklären, keine Schlußfolgerungen zu ziehen, nicht zu analysieren, sondern einfach jeden Menschen als ein liebevolles Wesen zu sehen, und wenn er ängstlich ist, dann ist er für mich jemand, der um Hilfe, um Liebe ruft.

G. F. K. – Die Idee des »von-der-Angst-befreien« finde ich vorzüg-

lich. Sagte nicht Marie Curie: »Es gibt nichts, was man fürchten müßte; es muß nur verstanden werden«? Ihre Betrachtungsweise war mehr intellektuell, während Ihre Einstellung überhaupt nicht intellektuell ist, sie kommt direkt aus dem Herzen.

Jampolsky – Unsere Einstellung ist nicht intellektuell, sie beruht ganz auf Erfahrung. Sie bedeutet, daß wir uns vom Hängen an materiellen Zielen lösen müssen. Wir müssen erkennen, daß unser bisheriges Glaubenssystem nicht funktioniert. Das heutige Glaubenssystem heißt: Versuche soviel zu erreichen wie Du nur kannst, und halte es fest. Das funktioniert nicht richtig, wir müssen nach innen gehen, um Gott zu finden.

G. F. K. – Wie fangen Sie das an? Beginnen Sie mit den Kindern oder mit ihren Eltern?

Jampolsky – An einem Mittwoch Abend können Sie in unserem Zentrum jeweils ungefähr zwanzig Kinder im Alter zwischen fünf und fünfzehn Jahren finden. Hier in diesem Büro sind ihre Brüder und Schwestern. In meinem Heim, fünf Minuten von hier, sind die Eltern. Alles ist kostenlos. Wir haben niemals ein Honorar berechnet. Meine Zeit habe ich stets freiwillig zur Verfügung gestellt. Es ist alles eine Sache des Vertrauens. Geld ging auf wunderbare Weise ein.

G. F. K. – Das unterstreicht die Tatsache, daß die Menschen, die am Tiefpunkt sind, lieben und altruistisch sind. Würden Sie ein wenig darüber sagen, wie Sie sich die positive, aktive Imagination vorstellen? Nach unserer Erfahrung ist das ein zweischneidiges Schwert. Sie kann für sehr persönliche und selbstsüchtige Zwecke benutzt werden, was zu großem Schaden führen kann. Ihre Beweggründe sind eindeutig altruistisch, aber wie übertragen Sie dieses Ideal, so daß Ihr Werk auf einer reinen, selbstlosen Ebene erhalten bleibt?

Jampolsky – Vielleicht kann ich Ihnen ein Beispiel nennen. Vor kurzem waren der bekannte Autor Hugh Prather und ich in Atlanta, um uns mit den Eltern und der Behörde wegen der dort entführten und ermordeten Kinder zu beraten. Eine in dieser Behörde arbeitende Frau hatte ein Kind, das mit Sichelzell-Anämie im Krankenhaus lag. Der Junge hatte schreckliche Schmerzen und wünschte zu sterben. Wir wurden gebeten, ihn zu besuchen. Hugh und ich beteten um ein Zeichen der Führung, und die Antwort kam: »Ihn von den Schmerzen zu befreien, nicht zum Wichtigsten machen!« Uns wurde klar, daß wir hier waren, um Frieden zu bringen. Mir fiel ein, den Jun-

gen zu fragen, was er am liebsten täte, wenn er gesund wäre. »Ich spiele gern Billard.« So schlug ich ihm vor, in Gedanken und mit geschlossenen Augen tatsächlich eine Partie Billard mit Hugh und mir zu spielen (er müßte Hugh dabei erklären, wie er spielen muß) und daß, wenn die Kugeln in die Löcher gefallen sind, auch seine Angst und seine Schmerzen verschwinden würden – *wenn er seine ganze Aufmerksamkeit auf das Spiel lenken würde.*

Am nächsten Morgen gingen wir zur Behörde, und da war der Junge! Er hatte sich während der Nacht mit dem Billardspiel befaßt, und zur Überraschung der Ärzte und Schwestern waren alle Schmerzen verschwunden. Sie sagten uns, daß diese Krämpfe üblicherweise drei Wochen anhalten, bevor die Schmerzen abklingen. Das ist ein Beispiel für die Vorstellungskraft. Vorstellungskraft bedeutet nicht, den Körper zu verändern, sie bedeutet vielmehr, einem Menschen zu helfen, seine Ängste zu überwinden und Frieden einkehren zu lassen; Vergangenheit und Zukunft werden vergessen, nur die Gegenwart zählt.

Wir haben jetzt ein Telefonnetz, wodurch die Kinder einander helfen können. Dieser Junge aus Atlanta hat im ganzen Land überallhin telefoniert, und hat mit anderen, die echte Probleme haben, wie z. B. Leukämie, gesprochen. Es ist ergreifend, wenn man sieht, wie alleinstehende und einsame Menschen durch ein Netz der Liebe einander helfen. Es ist schön, zu sehen, was mit sehr wenig Geld gemacht werden kann. Wir haben im ganzen Land eine Anzahl weiterer Zentren eingerichtet – ungefähr dreißig –, und alles geschieht auf freiwilliger Basis. Das Ganze ist Selbsthilfe auf spiritueller Ebene. In Wirklichkeit ist es ein Verändern des Bewußtseins. Die Menschen haben begonnen zu erkennen, daß wir in der bisherigen Weise nicht weitermachen können und einen neuen Weg finden müssen. Für mich führt dieser Weg zurück, und bedeutet Glaube an Gott.

G. F. K. – Glaube an Gott – für die Christen, die Juden und die Moslems ist das natürlich, aber Sie haben nicht nur Kinder dieses Glaubens. Wie erweitern Sie Ihre Einstellung, zum Beispiel in bezug auf die Chinesen oder auf die Hindu?

Jampolsky – Erstens sind wir nicht hier, um unser Glaubenssystem irgend jemandem aufzudrängen, wir sehen Menschen aus allen Religionen. Zweitens ist unser Grundsatz folgender: Wenn es auch unmöglich sein mag, daß es eine universale Theologie gibt, so ist

es dennoch nicht nur möglich, sondern absolut notwendig, daß wir ein universales Wissen haben.

G. F. K. – Das ist es – *und* universale Liebe.

Jampolsky – Darum geht es uns: zu erkennen, daß das größte Problem für die Menschheit darin besteht, in einer Welt zu leben, in der wir die größte Angst vor dem Tod haben. Wenn wir nicht mehr annehmen, der Tod sei eine größere Realität als das Leben, dann erscheinen alle anderen Probleme viel kleiner. Dadurch bekommen wir erst einmal eine spirituelle Basis – was nichts mit einer religiösen Bindung zu tun hat. Es bedeutet, daß wir mehr als dieser Körper und diese Seele sind, und daß die Essenz unseres Wesens Gottes Liebe ist. Das ist nicht etwas Materielles, das man sehen oder berühren kann, es ist aber etwas Reales.

G. F. K. – Spielt es dabei eine Rolle, welche Theologie oder welche spirituelle Überlieferung man angenommen hat?

Jampolsky – Nein. Sie müssen nicht einmal an Gott glauben, um dafür zu arbeiten. Aber so etwas kann man nicht auf wissenschaftlicher Basis beweisen. Wie Sie wissen, ist für die Wissenschaftler nur das wahr, was man messen und reproduzieren kann. Aber ich glaube, was wahr ist kann man weder sehen noch messen. Man kann die Welt der Liebe nicht messen.

G. F. K. – Wie helfen Sie den Menschen, ihre Ängste zu überwinden?

Jampolsky – Man betrachtet die Ängste genau und sieht, daß sie nichts Reales sind, und dann wählt man die Liebe anstatt die Angst. Wir haben fünf Hauptprinzipien: erkennen, daß es einen anderen Weg geben muß; den Frieden wählen anstatt den Streit; die Liebe wählen anstatt die Angst; die Liebe finden anstatt Fehler; jemand sein, der Liebe gibt, anstatt jemand, der Liebe sucht. Wenn man das alles kann, wird man in Frieden mit sich selbst sein, und Freude wird sich auf natürliche Weise einstellen. Wenn sich unsere Kinder also im Übergangsstadium befinden – das ist unsere Auffassung vom Tod –, dann ist kaum jemand traurig, wir machen dann eine Lebens-Feier.

Vor kurzem hatten wir eine Feier für einen Jungen, dessen Eltern keiner Religion angehören. Als wir nach dieser Feier zu der Familie nach Hause gingen, kamen viele Leute auf uns zu und sagten: »Wir hatten Angst, mit unseren Kindern hinzugehen, weil wir glaubten, es würde sehr traurig werden, aber wir fanden, es war sehr freudvoll« –

wir sahen den Tod nicht als das Ende, denn für uns ist das Leben ewig.

Innerhalb von sechs Wochen hatten wir allein hier acht Todesfälle. Doch wie gesagt, für uns ist der Körper nicht das Wirkliche, für uns ist er ein Kleid. Ich glaube, Kinder können den spirituellen Wahrheiten sehr nahekommen. Ein aufgewecktes Kind sagte: »Schau, solange Du atmest, bist Du hier, um einen Gottesdienst zu verrichten, und das bedeutet, anderen Menschen zu helfen. Solange Du atmest, sogar, wenn Du Krebs hast, und Dein Körper davon ganz durchsetzt ist, kannst Du fröhlich und glücklich sein.« Die meisten unserer Kinder gingen sehr friedvoll hinüber.

Das Wirkliche verändert sich nicht. Das einzig Unveränderliche ist Gottes Liebe, weil sie keinen Anfang und kein Ende hat, sie ist ewig. Diese physische Welt, die wir wirklich nennen, ist eigentlich eine Illusion, weil alles, was wir mit unseren physischen Augen und Ohren wahrnehmen, der Veränderung unterliegt. Unsere Aufgabe ist es, uns daran zu erinnern, daß, wenn wir andere Menschen mit den Augen und mit dem Bewußtsein der Liebe sehen, es in Wirklichkeit nichts mit dem physikalischen Universum zu tun hat. Wir alle werden zum Licht der Welt – vereinigen uns zu einem Licht, so daß wir dort sein können, wo wir immer waren, im Herzen Gottes. Ich glaube, wir alle sind hier, um Boten Gottes zu sein, indem jeder, wenn Sie wollen, »das tut, was ihm zusteht.« Sie haben eine Zeitschrift, die Tausenden von Menschen hilft – das ist Ihre Aufgabe. Meine Aufgabe ist ein wenig anders, aber das Ziel ist dasselbe.

G. F. K. – Sie tun für diese Kinder und für Ihre Eltern eine bewundernswerte Arbeit; aber die ganze Welt braucht diese Ideen.

Jampolsky – Die Welt bekommt *sie*. Wir waren kürzlich *sechzig Minuten* lang im Fernsehen, wobei 60 Millionen Menschen diese Kinder hörten. Heute abend gehe ich zur Kalifornischen Universität in Davis und werde zwei Kinder mitnehmen und zu 300 Studenten sprechen. Gestern fand ein großes Symposium in San Francisco über »den Tod und das Sterben« statt. Ich hatte ein Kind aus Atlanta und ein kleines Kind von hier dabei, um zu zeigen, wie der Tod durch die Augen eines Kindes gesehen wird. Das Bewußtsein vieler Menschen wird gerade dadurch verändert, daß ich vom üblichen Verfahren abweiche und die Kinder lehren lasse. Mit Kindern zu arbeiten, ist eine wunderbare Methode, um zu lernen, daß das, was man denkt, sagt und tut, auch mit dem Leben übereinstimmt. Die meisten von

uns können nette Worte sagen, aber unsere Gedanken sind vielleicht ganz anders.

G. F. K. - Werden in Ihrem Zentrum irgendwelche reguläre moderne Mittel zur Krebsbehandlung angewendet, wie z. B. Chemotherapie oder Bestrahlung?

Jampolsky - Wir haben ein Zentrum für Verhaltensheilung, d. h. es ist ein pädagogisches Zentrum. Wir wenden überhaupt keine medizinische Behandlung an - überhaupt keine Behandlung irgendwelcher Art. Fast alle unsere Kinder werden medizinisch betreut, wobei sie von Ärzten behandelt werden und chemotherapeutische Mittel oder Bestrahlungen bekommen. Unsere Aufgabe ist es, die medizinische Behandlung zu *ergänzen*, nicht zu ersetzen.

G. F. K. - Gibt es schon Ärzte, die Sie anerkennen?

Jampolsky - Im Bewußtsein der Ärzteschaft geht mehr und mehr eine Veränderung vor, besonders in den letzten zwei Jahren ist unsere Arbeit in zunehmendem Maße akzeptiert worden, und viele Krankenhäuser wenden unsere Methode an. Wir sind in Los Angeles im Sloan-Kettering Institut, in der Columbia Universität, in der Baylor Medical School und in der Universität von Kalifornien gewesen. Die amerikanische medizinische Gesellschaft wird nächste Woche einen Artikel über uns veröffentlichen, und wir werden im Family Circle magazine (Familien-Zeitschrift) am 21. Juli erscheinen. Wir betonen, daß wir nicht über medizinische Fälle sprechen, bei denen Heilen bedeutet, im Körper etwas zu verändern, ihn von einer Erkältung oder von Krebs zu befreien; wir meinen mit Heilen, von der Angst zu befreien.

Ein weiteres Zentrum wie dieses wird zur Zeit von einem der Stanforder Onkologen aufgebaut, der von unserer Arbeit positiv beeinflusst worden ist.

G. F. K. - Sie gehen auf den ursprünglichen Sinn des Wortes zurück: Heilen, Gesundheit im Sinne von »Ganzheit«.

Jampolsky - Absolut. Von unseren früheren Vorstellungen ist nichts vollkommen. Jeder sieht die Dinge aufgrund einer begrenzten Vorstellung anders. Aber, wenn Sie in Liebe verbunden sind, mit anderen Menschen vollständig in Liebe oder im Gebet verbunden sind, erleben Sie in diesem Augenblick Ganzheit. *Heilen ist Ganzheit*, absolut.

G. F. K. - Gewöhnlich ist eine Krebserkrankung mit sehr viel Lei-

den verbunden, nicht nur physisch, sondern ebenso psychisch und mental. Wenn ein Mensch eine Philosophie besitzt, nach der er leben kann, hilft das sehr viel. Wie steht es jedoch mit den Eltern? Fragen manche von ihnen nach dem Grund für das alles? Suchen sie nach einer Philosophie oder nach einer Religion, die ihnen eine Erklärung dafür gibt, warum ihr Sohn oder ihre Tochter krank ist?

Jampolsky – Die meisten Eltern machen ein »Warum«-Stadium durch, in dem sie auf die Welt, die Ärzte, auf alles sehr zornig sind – sogar auf Gott. Die Menschen in Atlanta machten das alles ebenfalls durch – den Zorn und das »warum geschieht mir das?« Dies ist eine Übergangsphase. Wir versuchen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Eltern einander helfen können. Wenn das gelingt, verschwindet das »Warum«-Fragen, und stattdessen wollen sie auch anderen helfen. Ich finde, daß viele Eltern durch das spirituelle Wesen ihrer Kinder aufgeschlossen werden. Oft entschließen sich Kinder, die aus nichtreligiösen Familien kommen, zu beten. Manche sagen: »He, ich muß mich nicht an die Vergangenheit oder an die Zukunft klammern; ich will wissen, was los ist, wie weit fortgeschritten es auch sein mag.« Ein Elternteil beginnt dann, diese Haltung seines Kindes ebenfalls anzunehmen. Wir können beobachten, wie die Eltern ihr Bewußtsein verändern und wunderbare Lehrer werden; und alles, was wir als Mitarbeiter hier tun müssen, ist, im Weitergeben beständig zu sein – nicht im Beraten, sondern im Lieben. Wenn wir lieben, sehen wir das Licht in den Kindern und in den Eltern, mit denen wir arbeiten. Wir identifizieren uns nicht mit ihrem Leid, sondern mit ihrer Liebe. Ich glaube wirklich, daß Geben und Nehmen in Wirklichkeit eins sind, aber sind das nicht das Leben und die Liebe überhaupt?

Paul Johnson ALTER WEIN IN NEUEN SCHLÄUCHEN

Es ist ermutigend, daß für die alten spirituellen Überlieferungen heute immer mehr Verständnis gezeigt wird, was in den Veröffentlichungen vieler neuer Studien über die verschiedenen Formen des religiösen und philosophischen Erbes der Menschheit zu ersehen ist. Ebenso wichtig für ein erneutes Kennenlernen der alten Weisheit sind die Bemühungen, wertvolle Übersetzungen von Originalquellen und Schriften früherer Gelehrter neu zu drucken. Wizards Bookshelf in San Diego, Kalifornien, ist der Herausgeber einer hervorragenden Reihe von Büchern, die in H. P. Blavatskys *Geheimlehre* zitiert werden. Diese Nachdrucke werden hauptsächlich deshalb herausgegeben, um zu zeigen, daß die Lehren über die okkulte Bedeutung der Mythen und Symbole wie ein »Faden« in den Heiligen Schriften der ganzen Welt enthalten sind. Die 1888 veröffentlichte *Geheimlehre* liefert aus einer Vielzahl von Quellen die Beweise für diese These. Seit ihrer Veröffentlichung sind jedoch die meisten der dort zitierten Werke selten geworden und schwer zu erhalten. Vor mehreren Jahren regte Richard Robb, der Gründer von Wizards Bookshelf die Secret Doctrine reference Series (eine Literatur-Reihe in Verbindung mit der Geheimlehre) an, weil er erkannte, daß es notwendig ist, daß diese Bücher wieder erhältlich sind. Diese Reihe, die Schriften der Überlieferungen des Hermes, der Perser, der Chaldäer, der Hindu, der Chinesen, der Griechen, der Kabbalisten, der Mayas und der Freimaurer umfaßt, ist von all jenen dankbar aufgenommen worden, denen daran liegt, daß künftige Generationen zu den theosophischen Quellen Zugang haben können. Die Besprechung einiger repräsentativer Titel soll einen Begriff vom Umfang und der Art der Bücher-Reihe zeigen.

Ancient Fragments (Alte Fragmente), übersetzt und zusammengestellt von Isaac Preston Cory (1802–1842), ist eine Sammlung von Fragmenten von 65 Autoren, die meist phönizischen, chaldäischen und ägyptischen Ursprung haben. Darunter sind mehrere Artikel,

die anderswo nur als Manuskript vorhanden sind. Für den modernen Leser sind die chaldäischen Fragmente von Beros(s)us wegen ihrer Parallelen zum Alten Testament besonders interessant. Eine Erzählung berichtet von Xisuthrus, der von Gott Cronus vor einer Flut gewarnt wird, die die Menschheit vernichten werde. Es wird ihm befohlen, ein Schiff zu bauen und

alle Freunde und Verwandten mit hineinzunehmen und alles an Bord zu schaffen, was zur Erhaltung des Lebens notwendig ist – auch alle Tierarten, Vögel und Vierbeiner – und sich dann furchtlos der Tiefe anzuvertrauen. – S. 23

Xisuthrus gehorcht der göttlichen Weisung, und die Flut kommt wie vorhergesagt.

Nachdem die Erde überflutet worden war und das Wasser nach geraumer Zeit wieder zurückging, sandte Xisuthrus vom Schiff Vögel aus, die, nachdem sie kein Futter und keinen Platz fanden, um sich auszuruhen, wieder zu ihm zurückkehrten. Nach einigen Tagen ließ er sie zum zweiten Mal ausfliegen, und nun kamen sie mit schlammbedeckten Füßen zurück. Er machte einen dritten Versuch mit diesen Vögeln, aber sie kamen nicht mehr zurück. Daraus schloß er, daß Land aus dem Wasser aufgetaucht war. Er öffnete deshalb eine Luke des Schiffes und sah, daß es an einem Felsvorsprung gestrandet war ... – S. 23–24

In anderen Berichten schildert Beros(s)us die chaldäische Version der Geschichte vom Turmbau zu Babel, von der Zerstörung des Tempels in Jerusalem und von der babylonischen Gefangenschaft der Juden.

Thomas Taylor (1758 – 1835) war ein englischer Platoniker, dessen glühende Begeisterung für die griechische Religion ihn von anderen klassischen Gelehrten seiner Zeit unterschied (siehe SUNRISE Aug. / Sept. 1981, englische Ausgabe). Seine *Eleusinian and Bacchic Mysteries* (Eleusinische und Bacchische Mysterien) erklären die heiligen Einweihungsriten der Griechen als symbolische Darstellungen der Seelenreise innerhalb und außerhalb der irdischen Gefilde. In enger Anlehnung an die neuplatonischen Denker, wie Proclus, Plotinus und Olympiodorus, verbindet Taylor die »Kleineren Mysterien« mit dem »Elend der dem Körper unterworfenen Seele.« Er vergleicht den Abstieg der Proserpina (Persephone) in die Unterwelt, die in den kleineren Mysterien stattfindet, mit dem Abstieg der Seele in die Inkarnation. Die nachfolgenden »Größeren Mysterien« führen zur Erfahrung der »Epopteia« (Empfang der Erleuchtung), in der die Seele die göttlichen Bereiche betritt und mit den Göttern verkehrt.

Taylor vergleicht Bacchus oder Dionysius, die Hauptfigur in diesen Riten, mit der unzerstörbaren Intelligenz, der Sonnen-Essenz des Initianden.

Eine weitere Ergänzung zu dieser Reihe ist die *Anugītā*, ein Text aus Indiens großem Epos, dem *Mahābhārata*. Als Anhang zur besser bekannten *Bhagavad-Gītā* behandelt die *Anugītā* dasselbe Thema: die Befreiung von den Fesseln der Illusion durch Selbstbeherrschung und durch Verzicht auf die Früchte der Handlung. Die *Anugītā* beginnt mit einem Dialog zwischen Krishna und Arjuna, den Helden der *Bhagavad-Gītā*, und stellt dann die hinduistische Psychophysiologie detailliert vor. Dieser Abschnitt ist eine Zusammenfassung von Belehrungen über die menschliche Konstitution, die auf den Lehren von den drei Eigenschaften (Gunas), von den fünf Lebenswinden und von den körperlichen Organen als »Opferpriester« basiert. Das Buch schließt mit mehreren Kapiteln, die Brahman, dem Gott der gesamten Schöpfung, gewidmet sind, und in denen eingehend über die Mittel berichtet wird, mit denen man Frieden durch Vereinigung mit dem unsterblichen, unveränderlichen Selbst erlangen kann.

Ein weiteres interessantes Buch ist *Mythical Monsters* (Mythische Monster) von Charles Gould. Es ist eine gelehrte Untersuchung über Drachen, Einhörner, Seeschlangen und andere derartige Wesen in der alten Literatur. Der Autor, ein Geologe des 19. Jahrhunderts, bringt diese »legendären« Wesen mit heute ausgestorbenen Arten in Verbindung, die sehr wahrscheinlich mit dem frühen Menschen existiert haben. Gould forschte in China und erhielt aus der dortigen klassischen Literatur umfangreiche Hilfe für seine Argumente.

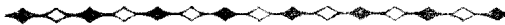
Wenn auch jedes Buch aus dieser Reihe an und für sich Beachtung verdient, so ist die Reihe als Ganzes gesehen besonders wertvoll, weil sie Aufschluß über die Verwandtschaft unter den Grundideen verschiedener alter Schriften gibt. Zusätzlich zu den obenerwähnten Büchern enthält diese Reihe noch die hermetische Überlieferung, den *Divine Pymander* (Everard Übersetzung) / Der göttliche Pymander. Die alte amerikanische Esoterik wird in *Sacred Mysteries among the Mayas and Quiches* (Heilige Mysterien der Mayas und Quiches) beschrieben, und eine Übersetzung des *Zohar* übermittelt den Geist kabbalistischer Betrachtungen. Der *Desatir* enthüllt die alte persische Kosmologie. Weitere Titel ergänzen unser Wissen über diese

und andere Aspekte der Alten Weisheit. Will man die Lehren, die in diesen Büchern enthalten sind, in sich aufnehmen, so ist das eine große und überwältigende Aufgabe. Aber wenn man immer weiter in sie eindringt, verschwinden allmählich die äußeren Widersprüche, um einer tieferen Harmonie Platz zu machen. Besonders wenn man gleichzeitig *Die Geheimlehre* liest, bestätigen die vergleichenden Studien und Analysen der Bücher dieser Reihe Blavatskys fundamentale Prämissen, daß zu allen Zeiten und an allen Orten wenige Mutige, zu ihrer Arbeit durch den mitleidvollen Drang inspiriert, ihre Mitmenschen zu erleuchten, den Weg der Wahrheit gegangen sind.



Wer ist so töricht, zu glauben, daß Gott gleich einem Landwirt in Eden einen Garten anlegte und darin einen Baum des Lebens einpflanzte, den man sehen und berühren konnte. ... Und wenn, wie es heißt, Gott am Abend in einen Garten ging und Adam sich unter einem Baum versteckt habe, so nehme ich nicht an, daß irgend jemand bezweifelt, daß diese Vorgänge bildliche Hinweise auf bestimmte Mysterien darstellen. Die Geschichte kann wahr sein, nur nicht buchstäblich wahr. ... O, nein, in den Evangelien kommen viele solche Erzählungen vor.

— ORIGENES



Wenn wir das Gewand dieses Erdenlebens abstreifen, dann ziehen wir einen neuen Mantel an – durch diesen Mantel schimmert das Licht, das jedem Menschen, der in diese Welt kommt, leuchtet. Folgen wir dem Schimmer, dann reisen wir auf den Pfaden der Sterne.

Nein, wir können an den Tod nicht anders denken als an eine Belohnung. Ob sich dieser Übergang im Lenz des Lebens oder im fortgeschrittenen Alter ereignet, es ist eine Belohnung und die Offenbarung einer mitleidvollen Gerechtigkeit, die im Leben aller wirksam ist – einer Gerechtigkeit, die durch ein universales Gesetz des Ausgleichs geregelt wird, eines Gleichgewichts, das in der Hand der göttlichen Intelligenz gehalten wird.

— JAMES A. LONG

KARMA^{*)}

Bo Lozoff

Illustrationen von Rick Morgan

[Wir freuen uns, unseren Lesern den folgenden Artikel weitergeben zu können, der aus einem Pamphlet des PRISON-ASHRAM PROJECT of the Hanuman Foundation übernommen wurde.^{*)} Seit 1973 hat dieses Unternehmen Gefängnisinsassen, die ihre »Zeit« für spirituelles Wachstum nützen möchten, unterstützt. Es fördert keine bestimmte Religion oder Philosophie, aber es liefert eine Menge Material, so daß die Gefangenen praktische Anleitungen und Ideen entnehmen können, die ihren Bedürfnissen am meisten entsprechen.

Bo Lozoff, der Unternehmensleiter, war als Berater für die staatlichen und landesamtlichen Resozialisierungsabteilungen tätig, und leitet Schulungsseminare für Gefängnisangestellte im ganzen Land.

Zum Tätigkeitsbereich des Unternehmens gehört die kostenlose Herausgabe und Verteilung an Gefangene in über 500 Institutionen des *Prison-Ashram Newsletter*, *Inside Out: A Spiritual Manual for Prison Life* (Gefängnis-Ashram-Nachrichtenbrief, Intern und Extern: ein spirituelles Handbuch für das Leben im Gefängnis) und verschiedene kleine Schriften mit ausgewählten Themen.

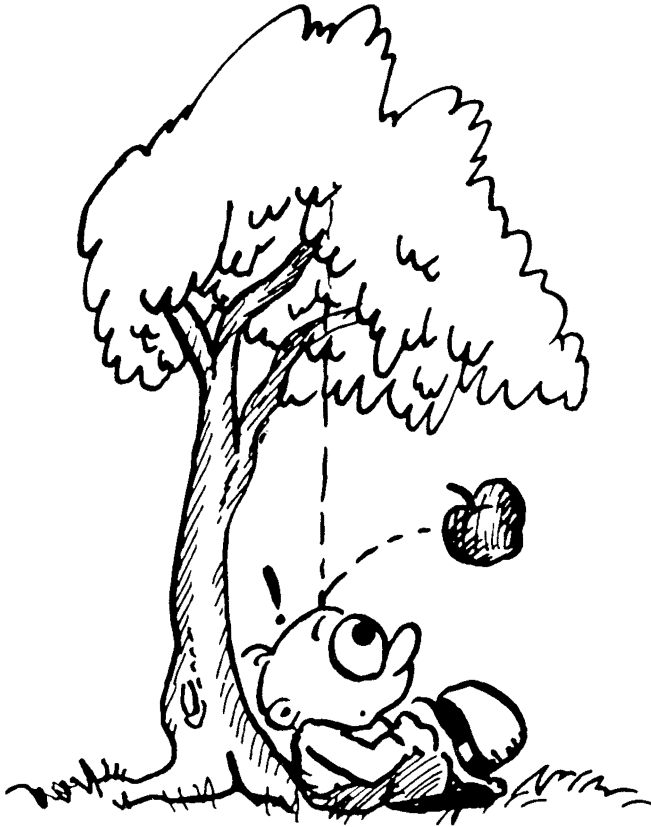
– DER HERAUSGEBER]

KARMA ist etwas ganz anderes als die Begriffe Sünde, Schuld, Erlösung. Es hilft uns, unsere Handlungen mehr durch das Verständnis dafür, wie die Dinge sind, auszuführen, als durch Schuld und Angst.

Millionen Worte in Hunderten von Büchern sind über Karma geschrieben worden, doch das Wesentliche ist ganz einfach. Ich hoffe aufrichtig, daß diese kurze illustrierte Erklärung verständlich genug ist, um etwas Kraftstoff für Ihre Reise nach Innen zu liefern. Ich hoffe, daß die Darstellung Ihrem Herzen einen weiteren Anhaltspunkt gibt, einen weiteren Hinweis, den Sie in dem endlosen schwierigen Entscheidungsprozeß, ob eine bestimmte Handlung einer anderen vorzuziehen sei, benutzen können.

*) © 1980, Nachdruck mit Erlaubnis der Hanuman Stiftung.

+) (Gefängnis-Ashram-Versuchsprojekt der Hanuman Stiftung.)



Das Wort *karma* heißt einfach »Handlung«, und das Prinzip oder Gesetz von Karma wird auf der ganzen Welt in jeder Religion und Kultur gelehrt. In der Bibel heißt das Gesetz: »Wie ihr säet, so werdet ihr ernten.« Einfach ausgedrückt, wenn man Rüben sät, kann man keine Tomaten ernten. Jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat in unserem Leben ist ein Same, den wir in die Welt pflanzen. In allen unseren Leben ernten wir die Früchte dieser Samen. Wenn die Samen voll Ärger, Furcht, Habgier, Wünsche und Zweifel sind, dann wird unser Leben auch so sein. Wenn die Samen Liebe, Freundlichkeit und Verständnis enthalten, dann wird unser Leben ebenso sein. Das ist keine moralische oder philosophische Lehre, es ist einfach ein Gesetz der Energie. Karma ist die Art, in der das Universum wirkt.

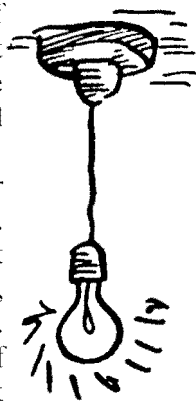


Karma ist oft einfach zu erkennen. Ein Beatles-Song sagt: »Instant Karma's gonna get you.« (Sofort wirkendes Karma wird dich schnappen.) Wenn man zum Beispiel auf eine Schaufel tritt, schnellst diese hoch und trifft uns ins Gesicht. Oder man tritt auf eine Bananenschale und fällt hin. Was hier passiert, ist weder gut

noch schlecht. Es ist einfach so wie die Dinge sind. Es ist Karma.

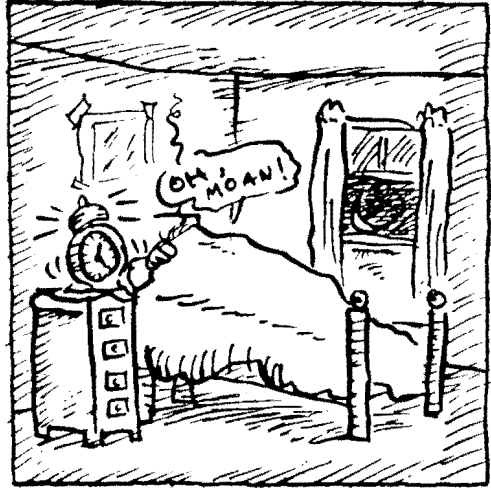
Bei anderen Gelegenheiten wirkt Karma ebenfalls sofort, aber nicht so offensichtlich. Man drückt auf einen Schalter an der Wand, und an der Decke geht das Licht an. Direkte Ursache und Wirkung, aber die Drähte sind verborgen. Nun, in unserem Leben sind die Drähte meistens verborgen.

Karma ist schwerer zu verfolgen, weil zwischen der Aktion und der karmischen Reaktion Zeit vergeht. Stellt man einen Wecker auf zehn Uhr ein und vergißt es vielleicht, dann ist man erschreckt, wenn er losgeht, und dennoch hat man ihn eigenhändig eingestellt. Während unseres ganzen Lebens rutschen wir auf Bananenschalen aus, drücken auf Schalter mit unsichtbaren Drähten oder stellen Alarmglocken ein, die wir vergessen, oder wir erinnern uns gar nicht mehr, daß wir sie eingestellt haben. Eine Gefälligkeit, von der wir annehmen, daß sie gar nicht bemerkt wurde, oder irgend etwas Schlechtes, von dem wir hoffen, es werde nicht herauskommen - nichts fällt durch das Sieb. Was in Bewegung gesetzt wurde kommt



auch.

Wenn wir die Wahrheit des Hindu-Spruchwortes erfassen: »Keiner ist für einen anderen die Quelle der Freude oder des Schmerzes; jeder erntet die Frucht seiner eigenen Handlungen«, dann erkennen wir die Welt tatsächlich ganz anders. Wenn uns jemand wirklich verletzt, dann erkennen wir (1), daß unser eigener Schmerz nur durch Dinge verursacht wird,



die wir selbst in der Vergangenheit verursacht haben, und daß wir jetzt dafür die Gebühren zahlen müssen (wir arbeiten unser Karma aus); und (2), daß jene Person wohl das *Instrument* unseres Karmas gewesen sein mag, aber sie hat damit auch eine weitere Runde für sich selbst verursacht.

Wenn wir das völlig begreifen, dann können wir verstehen, warum der große indische Weise, Mahatma Gandhi, als er in den Kopf geschossen wurde, sich seinem Mörder zuwandte und sehr ernst sagte: »es tut mir leid, mein Sohn.« Oder warum Christus am Kreuz sagte: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Menschen, die Karma verstehen, fügen anderen Leuten einfach kein Leid zu, das ist alles. Menschen, die Karma nicht verstehen, brauchen unser ganzes Mitleid und unser Verzeihen, denn wenn sie andere verletzen, schlagen sie in Wirklichkeit ihren eigenen Kopf gegen die Wand; sie stellen so viele karmische Wecker, daß sie zu irgendeiner späteren Zeit sehr schmerzhaft erwachen werden.

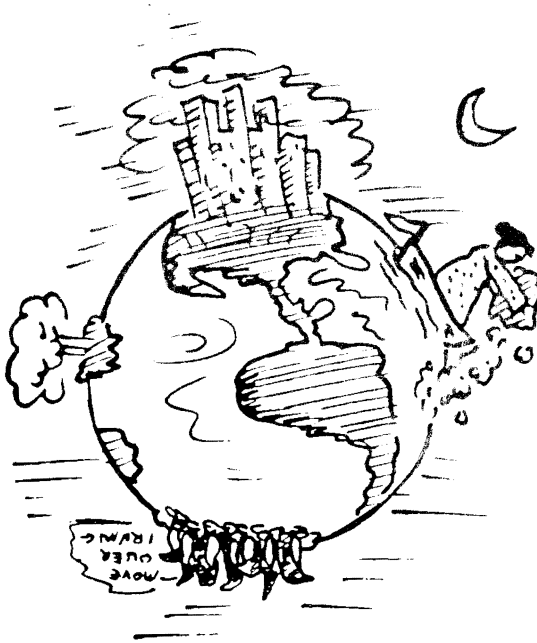
In Wahrheit sind wir – alle Wesen im Universum – miteinander verbunden, wir können nur das Bindemittel nicht sehen. Weil die Einheit aller Dinge *wahr* ist, oder wirklich, oder natürlich; daher erzeugt jeder Gedanke, jedes Wort und jede Tat, die ein Gefühl des *Getrenntseins* fördern, weiteres Karma; sie erzeugen Illusion oder

Unwahrheit. Karma abzuarbeiten besteht einfach in dem Prozeß, diese Unwahrheit wieder auszubügeln, um zur Wahrheit zurückzukehren. Nehmen wir einmal an, ich mache mich über jemanden lustig, der häßlich ist, oder verkrüppelt, oder sonst etwas hat. Damit stelle ich vielleicht meinen karmischen Wecker auf eine Zeit, in der ich ebenso sein werde, oder ich heirate jemanden, der so ist, oder ich bringe ein solches Kind zur Welt. *Es ist keine moralische Strafe*, es geschieht einfach deshalb, weil ich diese Erfahrung brauche, um über das Gefühl, von diesen Eigenschaften getrennt zu sein, hinauszukommen. Ich brauche einfach eine Erfahrung, die mir hilft zu erkennen, daß es keine »die Anderen« gibt, sondern daß alle »wir« sind.

Weil Karma in dieser Weise wirkt, um uns alle ganz weise und mitleidvoll zu machen, *sieht es so aus*, als wäre es Bestrafung und Belohnung oder Verurteilung für Sünde. Doch es ist wahrhaftig nicht so. Karma gleicht eher dem Gesetz der Schwerkraft – es ist die Art, wie die Energie wirkt. Die Goldene Regel – »behandle andere so, wie du selbst behandelt werden möchtest« – ist wahrhaftig mehr eine wissenschaftliche Wahrheit als eine Moralpredigt. Wenn Christus sagt: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, sagt er einfach wie es ist; wir sind alle miteinander verbunden, und er kann das Bindemittel sehen.

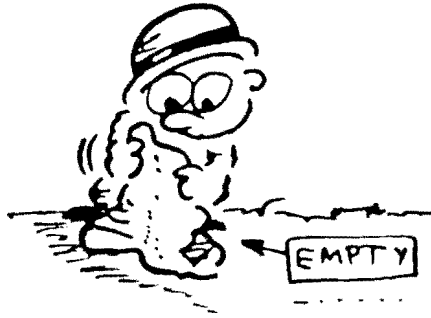
Die Welt, in der wir leben, ist wirklich nicht sehr groß, sie ist ein geschlossener Raum. Genauso wie unsere Verunreinigung nicht verschwindet oder »weggeht«, genauso ist das bei unseren Bewegungen und unseren Handlungen, seien sie gut oder schlecht. Jeder von uns zählt. Jeder einzelne trägt die volle Verantwortung, die karmische Last dieses Planeten leichter zu machen. Und jeder von uns hat auch die *Kraft*, dies zu tun.

Alles was uns im Leben geschieht, hat zwei Komponenten, wir könnten sie *Fälligkeit* und *Gelegenheit* nennen. Zum Beispiel: Wenn man ins Gefängnis geht, ist das die karmische *Fälligkeit* für Dinge, die wir in der Vergangenheit getan haben (nicht unbedingt das Verbrechen selbst); ins Gefängnis gehen, ist aber auch eine *Gelegenheit* für uns, der Wahrheit, Gott, dem Selbst, näher zu kommen – ganz gleich, wie wir es bezeichnen wollen. Das Gefängnisleben ist so schwer und so negativ, daß wir die Gelegenheit erhalten, in einigen Monaten Karma aufzuarbeiten und Stärke aufzubauen, wofür wir im gewöhnlichen Leben möglicherweise fünfzig Jahre gebraucht hätten, wenn nicht mehr. Die Prüfung dieser Fälligkeit liegt darin, ob wir



ohne Scham, Bedauern, Bitterkeit usw. *unser Karma akzeptieren* können? Die Prüfung dieser Gelegenheit ist, ob wir imstande sind, *jede Situation in unserem Leben zu nutzen*, um unser zukünftiges Karma zu erleichtern und unsere Liebe, Stärke und Weisheit aufzubauen?





Sobald wir Karma verstehen, beginnen wir mehr Verständnis und Mitgefühl für die »Verfehlungen« anderer Leute zu haben. Unsere karmischen Rucksäcke sind alle einmalig – keine zwei Menschen der Welt haben genau das gleiche Karma. Aber die *Reise*, auf der alles auszuarbeiten ist, ist für uns alle prinzipiell die gleiche. Wenn wir bewußter werden oder mit mehr Aufmerksamkeit den Prozeß wahrnehmen, neigen wir immer mehr zur stärkeren Zusammenarbeit, und unsere Rucksäcke werden spürbar leichter; wir werden *bewußte Wesen* – Menschen die in allem was sie tun, vom Zähneputzen bis zur Lebensplanung, in Übereinstimmung mit der Wahrheit handeln.



Wir tun dann das, was wir als *richtig* empfinden, und nicht das, was am *leichtesten* erscheint.

Das Ende unserer karmischen Reise – wenn wir die Last unseres karmischen Packens vollständig abgetragen haben – wird *Erleuchtung* genannt. Wir sind wie ein Gott, der in einem Körper einhergeht. Jeder Gedanke, jedes Wort und jede Handlung ist wahr und erzeugt kein Gefühl des Getrenntseins in der Welt. Menschen wie Christus, Buddha, Abraham, Mohammed und viele andere haben diesen Zustand erreicht. Sie haben sich so mit Gott, Tao, Dharma, Wahrheit vereinigt, daß sie kein persönliches Karma mehr erzeugen. Für sie galt nur noch die Wahrheit.

Die Pointe ist, daß *wir alle erleuchtet werden müssen*.

Ob wir Heilige oder Mörder, Präsidenten oder Bankräuber sind, alle befinden sich auf der gleichen Reise, und jeder wird schließlich den Weg bis ans Ziel gehen. Ob heute, nächstes Jahr oder in einhunderttausend Leben von jetzt an, jeder von uns wird an einen Punkt kommen, an dem wir es müde werden, neues Karma zu erzeugen, wo wir genug haben vom Leiden und vom Ausbeuten und Ausgebeutetwerden, vom Streben »immer der Erste sein zu wollen.« Wir werden genug haben vom Ausrutschen auf Bananenschalen und vom Stellen von Weckern. An diesem Punkt kommt Hilfe. Vielleicht in der Form von Yoga oder Meditation, oder indem wir Freunde auf dem Pfad treffen, oder einen erhebenden Sonnenuntergang betrachten, oder aber ein Buch oder einen Artikel lesen. In welcher Form auch die Hilfe kommen mag, sie kommt. Es mag nicht die Hilfe sein für das, was wir *möchten*, aber es wird die Hilfe für das sein, was wir *brauchen*.

Von dem Augenblick an – unser Leben mag genauso sein wie immer – kommt jedoch eine *Dimension* hinzu, so etwas wie Frieden oder Sicherheit. Das kommt daher, weil wir nun wissen, was vor sich geht. Wir haben immer noch Unannehmlichkeiten, Karies und Ängste, Hämorrhoiden und Lüste und den ganzen weltlichen Wust; dennoch ist ein Teil in uns, der *weiß*, und darin liegt der große Unterschied. Inmitten des alten Unfugs und der Verrücktheit beginnen wir unser Leben um die Dinge herum zu ordnen, die helfen, unser Karma zu erleichtern. Unser Gemüt wird ruhig, wir helfen anderen, um Leiden zu mildern, und *hüten* uns stets, uns nicht zu stark in die Mâyâ oder Illusionen zu verlieren.

Wenn wir umherschauen, erkennen wir klar, daß die meisten

Menschen sich in dieser Illusion verlieren. Sie sind der Betriebsamkeit und der Tricks noch nicht überdrüssig genug geworden. Sie haben sich noch nicht nach oben und nach innen gestreckt, um zu verstehen, in welcher Weise ihr Leben wirkt.

Augenblicklich gibt es nur eine sehr kleine Minderheit, die bewußt ihr Karma aufarbeitet und davon freier wird. Wenn das jetzt für Sie der richtige Augenblick ist – der Augenblick des Übertritts aus der leidenden Mehrheit in die bewußte Minderheit –, dann willkommen an Bord. Willkommen im unendlichen Hier und im ewigen JETZT.



Es gehört mehr Mut dazu, der Welt mit unverhohlener Aufrichtigkeit zu begegnen, als in die Höhle des Löwen hinabzusteigen.

- Östliche Weisheit

Es war einmal ein Pilger, der viele Jahre umherwanderte, immer auf der Suche nach Gott. Und gerade weil er in Gott lebte, sich bewegte, und sein Wesen in Gott ruhte – denn das war sein Glaube –, hätte Gott ihm doch seine Gegenwart zeigen müssen. An einem Winterabend, als die Sonne am weitesten vom Norden entfernt war, kam er an einen Ort, der ihm bekannt vorkam. Er war, ohne es selbst zu wissen, ganz dicht zu dem gekommen, was er suchte: er stand vor dem Auge Gottes. Erfüllt von einem verwirrenden strahlenden Glanz, der ihn blendete, stolperte der Pilger in die Dunkelheit. Als er wieder sehen konnte, verlor er seinen Weg und war ernsthaft betrübt. So nahe war das Licht in seiner Erinnerung ... und doch so weit weg.

Traurig, aber klüger geworden, erkannte er, daß das, was er suchte, nicht die Erscheinung Gottes war. Voll schmerzlichen Sehnsens begann er erneut zu suchen, stets nach einem Weg zur Gottheit Ausschau haltend. Er wanderte viele Wege, viele Monde lang, langsam aus dem Zwielflicht in die Sonne tretend. Und an einem Sommertag, dem längsten des Jahres, kam er an einen Ort, der ihm fremd und doch vertraut schien: er stand vor dem Mund Gottes.

Dann ... vernahm er den Logos, und Erkenntnis erfüllte ihn, ein so tiefes Wissen, daß er die Musik der Sphären vernahm. Doch der Atem hinter dem Wort blies den Pilger um und warf ihn besinnungslos zu Boden. Die Stille war betäubend. Was er suchte, war nicht die Stimme Gottes.

Enttäuscht blickte er zurück auf seine Suche nach Erkenntnis und Erleuchtung. Sie trieb ihn nicht mehr weiter. Er kehrte um und ging heimwärts.

Der Weg zu seinem Haus war von Sonnenschein überflutet, und eine angenehme Brise erfrischte ihn. Im Garten begegnete er seinen Eltern. Er sah das Strahlen in ihren Augen und hörte die Musik ihrer Stimmen. Liebe erfüllte ihn.

Plötzlich fühlte er die Gegenwart von etwas, das alles Leben einschloß. Dies war kein scheinbares Erkennen – *er wußte*: er stand vor dem Herzen Gottes.

»**W**as könnte kostbarer sein, als ein Tag im Juni? Es kommt nun die schönste Zeit, ...« singt der Dichter und bezieht sich damit auf den strahlenden Glanz dieses in der Jahresmitte liegenden Monats. Es ist auch eine Zeit der Sonnenwende, wenn die Sonne auf ihrer Umlaufbahn den nördlichsten Punkt erreicht und innehält, bevor sie sich nach Süden wendet. Sie schenkt uns lange Tage, um über die Herrlichkeit von Erde und Himmel nachdenken und uns daran erfreuen zu können – sie hält ein und lockt uns, unsere Fenster und Türen zu öffnen und das Licht hereinzulassen, oder besser noch, um die Tore unserer Seele zu öffnen.

Es ist bezeichnend, daß der Jahresbeginn einst mit einem Sühneopfer für Janus gefeiert wurde, den zweigesichtigen römischen Gott, der sowohl in die Zukunft als auch in die Vergangenheit blickt, während im Juni die Konstellation Gemini, die Zwillinge, regiert. Dieses Tierkreiszeichen weist auf die Vielseitigkeit hin, und ebenso auf die Harmonisierung der Konflikte, mit denen wir fast täglich konfrontiert werden, auf die beiden Kräfte Licht und Finsternis. Diese Vorstellung wurde sehr geschickt in den griechischen Mythos von den Zwillingen Castor und Pollux eingeflochten. Sie sind die allgemein bekannten Sinnbilder von Sonne und Mond, aber auch von Licht und dem Widersacher des Lichtes. In einer Version der Allegorie wurden diese Zwillinge Symbole für die duale Natur des Menschen: Der unsterbliche Geist, Pollux, ist der Sohn des allmächtigen Gottes Zeus, während sein menschliches Gegenstück, Castor, der Sohn derselben Mutter, Leda, und des sterblichen Königs Tyndareus von Sparta ist.

Ihre Verwandtschaft ist ergreifend in einer Erzählung beschrieben, die eingehend über einen Unglücksfall berichtet, der sich während ihres Kampfes mit den Söhnen des Aphareus ereignete. Obgleich beide Brüder heroisch kämpften und siegten, wurde Castor dennoch tödlich verwundet. Pollux, in höchster Verzweiflung über den Verlust seines Bruders, flehte Zeus an, ihm zu erlauben, eben-

falls zu sterben. Der König der Götter erinnerte jedoch seinen Sohn: »Du kannst überhaupt nicht sterben, weil du von göttlichem Geschlecht abstammst.« Er bot ihm jedoch die Wahl an: entweder könnte er, Pollux, unsterblich bleiben und ewig unter den Göttern im Olymp verweilen, oder er könnte Castors Schicksal teilen und sich dem Alter und dem Tod unterwerfen, und die eine Hälfte seines Lebens auf Erden verbringen und die andere Hälfte in himmlischen Gefilden. Ohne zu zögern wählte Pollux das letztere, und opferte damit eine Ewigkeit von Frieden und Glückseligkeit, um seinen Bruder wieder zu beleben und ihm einen Teil seiner eigenen göttlichen Natur zu geben.

Auch andere Erzählungen über mythische Zwillinge enthalten diesen Gedanken der Dualität und lassen die erhabene Größe erkennen, die aus der harmonischen Lösung von Konflikten zu ersehen ist. Man fragt sich, ob dieser Gedanke auch bei jenen eine Rolle gespielt haben könnte, die an den Torwegen Doppel- oder Zwillingssäulen aufstellten, um damit den Eintritt des Pilgers auf dem Pfad des Lichts anzudeuten. Das erinnert an die Toreingänge vor japanischen Shintotempeln oder an die beschrifteten ägyptischen Eingangstore und die massiven Trilithen von Stonehenge.

Diesen Pfad beschreiten wir bewußter, wenn wir die reifen Sommerjahre unseres Lebens erreichen, wo, anstatt nach Vorteilen für uns zu suchen, unsere Interessen in erster Linie auf das Wohlergehen anderer gerichtet sind, auf unsere Familie, unsere Gemeinschaft, und vielleicht auch auf die nähere und weitere Umgebung, und die Bruderschaft der ganzen Welt.

Wenn wir einst diese Schwelle überschreiten, nähern wir uns der mystischen Sommersonnenwende, jener Zeit, in der man zufolge vieler Überlieferungen die Regungen der Seele spüren kann. Wenn man dann innehält und sich öffnet, kann man das Wunder und die Einheit des Lebens erkennen. Dann verschwinden wie durch einen Zauber alle Wolken, und wir sehen unerschrocken in die Zukunft.

Der Sommer hat jedoch seine eigene Herausforderung. Mit Blitzschlägen und Wolkenbrüchen stellt er unsere Entschlossenheit auf die Probe: Sind wir wirklich mit allem eins? Können wir tatsächlich Licht über das Dunkel breiten? Nach dem Kampf kommt Friede und jene »schönsten Tage« des Poeten, wenn die Natur, wie es scheint, der Sonne dankt, die unserem Leben so viel Kraft schenkt.

Dies soll ein Plädoyer für eine erweiterte Definition des Lebens sein, das die magische Welt der Legende und Mythe mit dem Panorama der Atome, Menschen und Sterne vereinen will, die die Wissenschaft vor unserem staunenden Auge enthüllt. Es wird behauptet, in der Wissenschaft sei ebensoviel Poesie enthalten wie Wissenschaftliches in der Poesie.

Wenn wir in die Wildnis hinausgehen, deren Majestät und Friede, die harmonische Ausgewogenheit uns ebenso fesseln wie das Wechselspiel der rauschenden Gewässer und des pulsierenden Lebens, dann ist das nur eine Rückkehr zu unseren ursprünglichen Anfängen. Es ist eine innewohnende Erinnerung an eine Zeit, in der wir noch instinktiv mit der Natur lebten. Was ist eigentlich Natur? Eine Ansammlung von Gestein, Pflanzen und Menschen? Eine harmonische Zusammenarbeit vieler Leben? Ein lebendiges Ganzes, von dem alle »Dinge« lebende Teile sind?

Wir haben vor Jahrhunderten die Welt der Götter und Naturgeister für eine Welt verlassen, in der Atome Moleküle bilden, Moleküle Zellen, und Zellen Körper – Körper, die fühlen und denken können. Diese neue Welt braucht keine inspirierenden Seelen oder sie umgebenden Intelligenzen. Das Panorama der Naturreiche hat sich Schritt für Schritt entfaltet: zuerst waren die »Gesetze« der materiellen Verbindung da, dann der organische Aufbau von Materie, aus welcher sich wieder durch größere, komplexere Gesetze, aber auch durch reinen Zufall »Leben« aus dem Leblosen entwickelte. Organismen wuchsen irgendwie aus einem ursprünglichen Gemisch. Von da an bis zur Gegenwart ist alles immer mehr eine Frage einer immer größer werdenden Komplexität geworden, und gleichzeitig wuchs das Wahrnehmungsvermögen, das schließlich im Selbst-Bewußtsein gipfelte: Leben, ein Nebenprodukt der Materie; Bewußtsein, der Sproß des Lebens.

Wenn wir von der Schönheit einer Blume, eines Sonnenuntergangs oder eines leichten Schneegestöbers beeindruckt sind, dann ist das ein genetisches Erinnerungsvermögen, nichts weiter, denn es *war* nichts weiter. Doch das Herz ist mit einem unbehaglichen Gefühl erfüllt. Sicher gibt es da noch etwas ungeheuer Wichtiges, das man vermißt. Das »Dahinterliegende« peinigt den wißbegierigen, prüfenden Geist. Zu viele Barden haben das unbekannte, lebendige Universum besungen, und auch viele Weise dieser Welt brachten, ihrer inneren Eingebung folgend, zum Ausdruck, daß es in der Natur ebenso viele göttliche Intelligenzen gibt wie Planeten und Partikel – sogar genau so viele.

Wie bemerkenswert, daß die Mythen und Legenden aller Rassen – ganz gleich wie weit sie voneinander entfernt, oder ob sie ganz isoliert sind –, den weiten Himmelsraum in gleicher Weise beschreiben, daß er mit leuchtenden Welten, mit göttlichen Wesen bewohnt ist! Welch ein Zusammentreffen auch, daß in den Mythen die hervorragendsten Menschen unserer Menschheit (zum Glück) von Zeit zu Zeit erschienen sind – Lehrer, Philosophen, Heilande –, und den Menschen an seine unzerstörbare Essenz, die Quelle seines Altruismus, erinnern, worin auch die Erinnerung an seine evolutionäre Vergangenheit und die Verheißung für seine sich entfaltende Zukunft enthalten sind. Nicht nur die Menschen, sondern alle sichtbaren und unsichtbaren Wesen sind Brüder in einem Wachstumsprozeß, allerdings nicht im Sinne von Stein auf Stein legen, sondern in einem Prozeß, der wohlgeordnet, gesetzmäßig und stufenweise durch Gelegenheiten und Möglichkeiten vor sich geht, die wenn auch verborgen, zu allen Zeiten vorhanden waren. Für die alten Denker stand fest, daß etwas nur von einem entsprechenden Etwas kommen konnte, Leben von Leben, Intelligenz von schlafender oder bisher noch nicht offenbar gewordener Intelligenz.

Und das Gesetz? Was sind Gesetze? Universale Ordnung hängt von ihnen ab: die »einfachste« Geburt kann nur nach diesen Gesetzen vor sich gehen. Doch woher kommt diese Gesetzmäßigkeit, dieser Garant für Harmonie, dieser Einordner der winzigsten Wirkung entsprechend ihrer vorausgegangenen Ursache? Wenn man auf einen grundlegenden Fehler in der Philosophie der modernen Wissenschaft und im jetzigen religiösen Denken hinweisen könnte, dann wäre es ein Fehler, auf diese Frage erschöpfend zu antworten. Erge-

ben sich die Gesetze zufällig, oder sind sie – wie manche es zum Ausdruck gebracht haben – das Wirken göttlicher Wesen, mit denen und in deren Umkreis wir leben und uns bewegen?

Es ist hier nicht beabsichtigt, philosophische Begründungen anzuführen, aber es muß laut gesagt werden, daß die Definition für Leben erweitert werden muß, denn ist diese erst einmal gegeben, dann kann unser geschäftiges und rastloses Tun zu einer bedeutungsvollen Phase in einem universalen Prozeß werden, durch den sich – im Verlaufe unermesslicher stellarer Zeiträume – Funken göttlichen Lebens von Elektronen zu Buddhas, zu Sonnen, entfalten können. Eine solche Definition beruht auf Beweismaterial; der Beweis sind die Überlieferungen, das Gedächtnis der Rasse. Sie zerfielen oftmals im Laufe der Zeit oder durch menschliche Unvollkommenheit zu Bruchstücken und damit auch das, was dem Menschen von den Edelsten seines Geschlechts gelehrt wurde. Diese Erinnerung, diese »Märchen« sind Beweise, aber nicht die primitiven Vorstellungen oder abergläubischen Bräuche der Menschen. Aufgrund ihrer echten Universalität trugen sie in sich die Samen, die Symbole einer Kosmogonesis, durch die die Wissenschaft zu ihren großartigen Taten inspiriert werden konnte. Gleichzeitig sprechen sie zu der wahrhaft dürstenden menschlichen Seele und geben einen Überblick über die allgemeine Beschaffenheit des Menschen, der ein natürlicher, integrierter Bestandteil des bewußt zweckmäßigen kosmischen Lebens ist.

Wenn das Universum aus toter Materie besteht, aus der auf diesem Planeten rein zufällig irgendwie »Leben« entstanden ist – wenn es das ist, was wir mit Natur meinen –, dann würde eine solche Natur ohne Unterstützung hilflos versagen. In der Tat, sie würde niemals auch nur die geringste Harmonie erreicht oder beibehalten haben, wenn nicht ursprünglich – von einer inneren Quelle – das göttliche Wort oder der Logos oder der Ton die Atome zu sinnvollen Ausdrucksformen gebündelt, und sie auch, wenn man so will, durch einen unaufhörlichen, beständigen Klang, die »Sphärenmusik«, in ihrem Dasein erhalten hätte. Es gibt heute in allen Wissenszweigen viele Menschen, die mit ihren eigenen Worten und auf ihre eigene Weise ebenfalls derartige Gedanken andeuten. Obwohl metaphysisch, liegen sie gar nicht so weit »außerhalb« des Bereiches der Wissenschaft. Sie sind tatsächlich den neuesten Entdeckungen so nahe,

daß jemand, der von Natur aus dazu neigt, und den es deshalb zu diesen Überlegungen drängt, zwischen den Astronomen, Physikern und Anthropologen, sozusagen im anderen Raum, eine Musik (mitunter mit Worten) hören kann, die sich aufgrund der unendlichen Mannigfaltigkeit von Kombinationen zu einer Symphonie erweitern kann.

Es nähert sich bestimmt die Zeit, wo uns die neueste Wissenschaft und die reinste und echtste Poesie die größten Wahrheiten mit einer frischen Brise ins Gesicht blasen werden, und wir daran denken, wie wunderbar es ist, mit Millionen Universen verbunden zu sein. Wir werden im Heranwachsen eines Kindes die fortschreitende Inkarnation einer Seele erkennen. Auf Grund dieser größeren Erkenntnis werden wir einander nicht mehr verletzen, sondern vielmehr in großen und edlen Werken mit unseren Brüdern aus allen Reichen und Ländern zusammenarbeiten. Dann wird unsere alte Erde, die so lange die Last unserer ungezügelter Ignoranz zu tragen hatte, wachsen. Sie wird dann nicht mehr wie ein kleiner Planet aussehen, der seine Runden um die Sonne dreht, sondern hell und breit leuchten. Weit entfernte Träume? Vielleicht! Doch andererseits ...

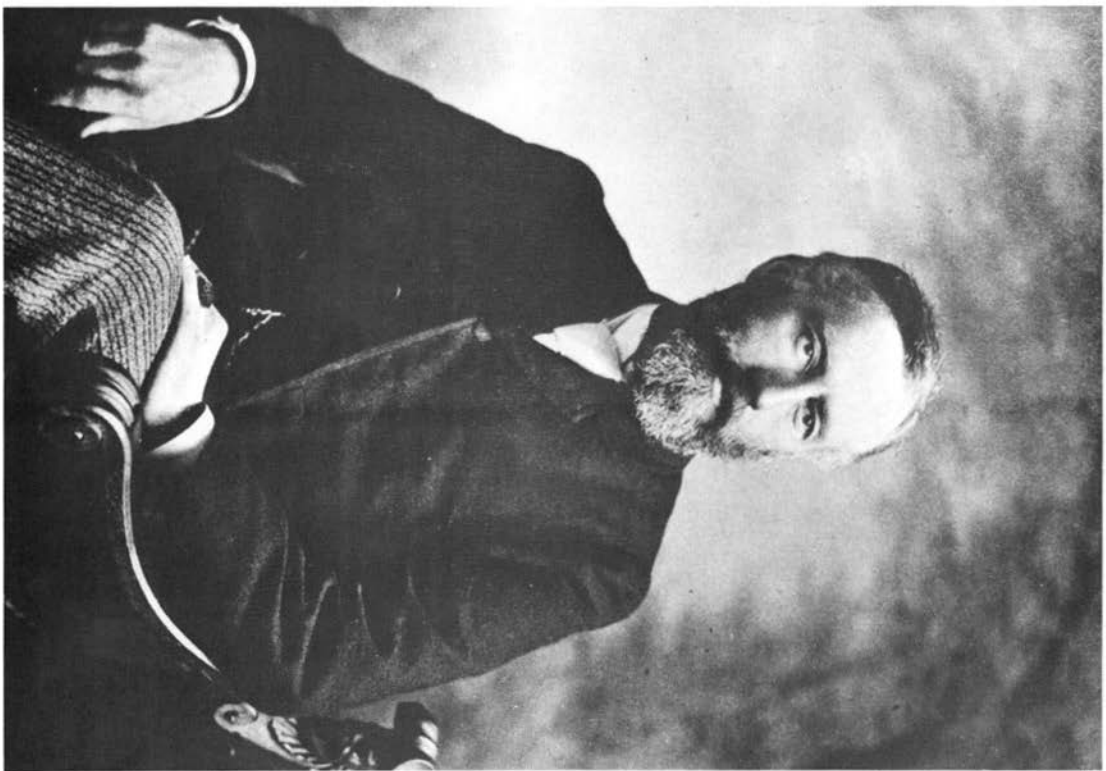
Denn wer den Besten seiner Zeit
genug getan,
der hat gelebt für alle Zeiten.
– Schiller

THEOSOPHISCHE SCHRIFTEN AUS UNSEREM VERLAG

Amneus, Nils A.	Regiert Zufall oder Gerechtigkeit unser Leben?
Blavatsky, H. P.	An die Amerikanischen Konvente: 1888 – 1891
Judge, William Quan	Das Meer der Theosophie
Long, James A.	Bewußtsein ohne Grenzen
Marfels, Wilfried	Kleine Einführung in die Theosophie
Purucker, Gottfried de	Goldene Regeln der Esoterik
Purucker, Gottfried de	Okkultes Wörterbuch
Purucker, Gottfried de	Die vier heiligen Jahreszeiten
Sunrise – Sonderhefte	H. P. B. Mensch im Kosmos... Kosmos im Menschen Geistige Wiedergeburt Das Denkvermögen in Mensch und Kosmos Schlaf, Tod und Wiedergeburt – Pforten des Lebens

THEOSOPHISCHE SCHRIFTEN AUS ANDEREN VERLAGEN

Blavatsky, H. P.	Die Geheimlehre (gekürzt in 1 Bd.) Rätselhafte Volksstämme Der Schlüssel zur Theosophie Briefe tibetischer Weiser
Collins, Mabel	Die Lotuskönigin
Judge, William Quan	Die Bhagavad-Gītā Studien über die Bhagavad-Gītā
	Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett 3 Bände
Patanjali	Die Yoga-Aphorismen des Patanjali
Purucker, Gottfried de	Der Mensch im Kosmos
Tingley, Katherine	Theosophie: Der Pfad des Mystikers



*E*s gibt einen Bewußtseinszustand, der einen offenen Weg zum Licht bildet. Karma lüftet den Schleier, und wir können, wenn wir wollen, in die Zukunft sehen, mit der Gewißheit, die nur aus einem reinen Beweggrund geboren wird. - KATHERINE TINGLEY